

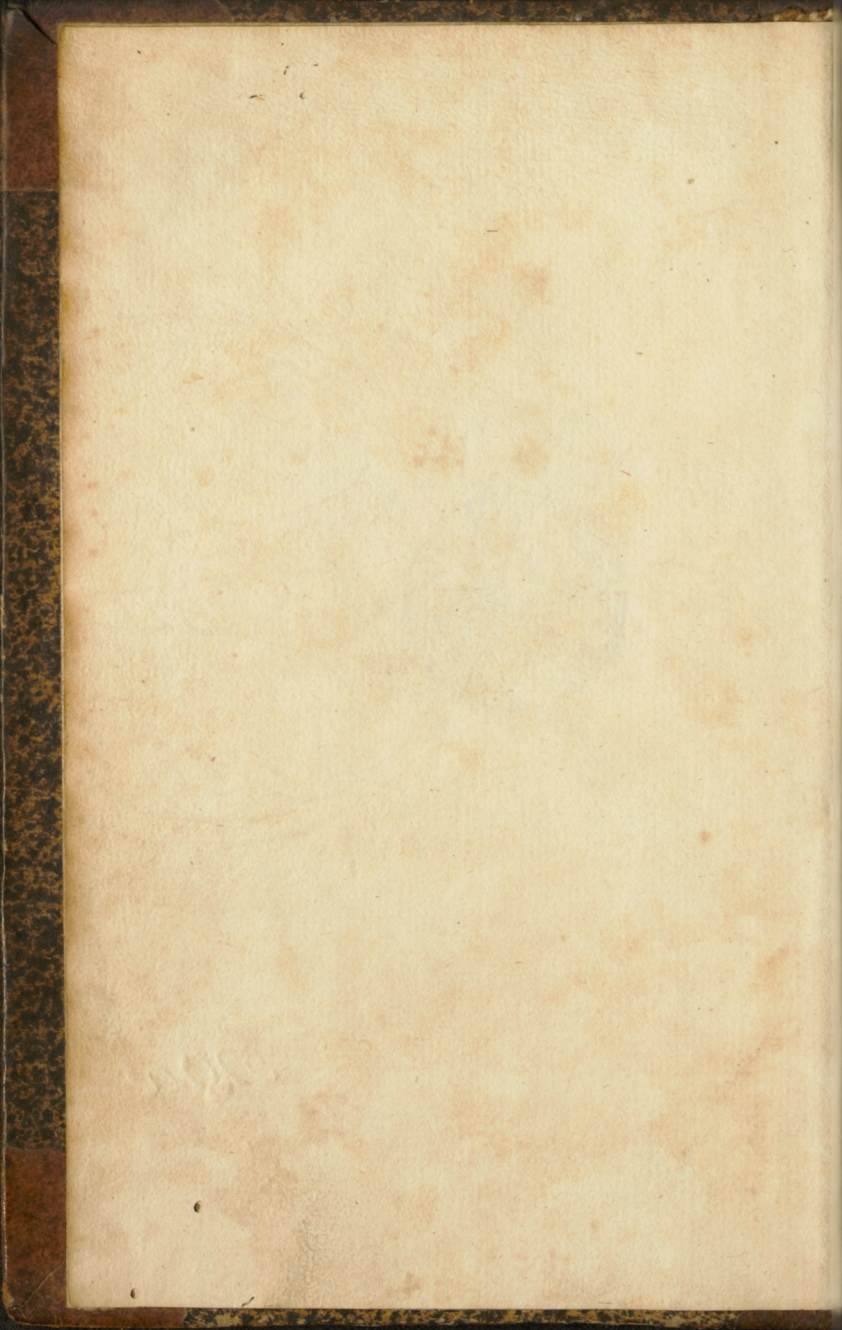
16/

W 26





520a





Syfang sic hinc Francie
Louis
Dauphin de France.

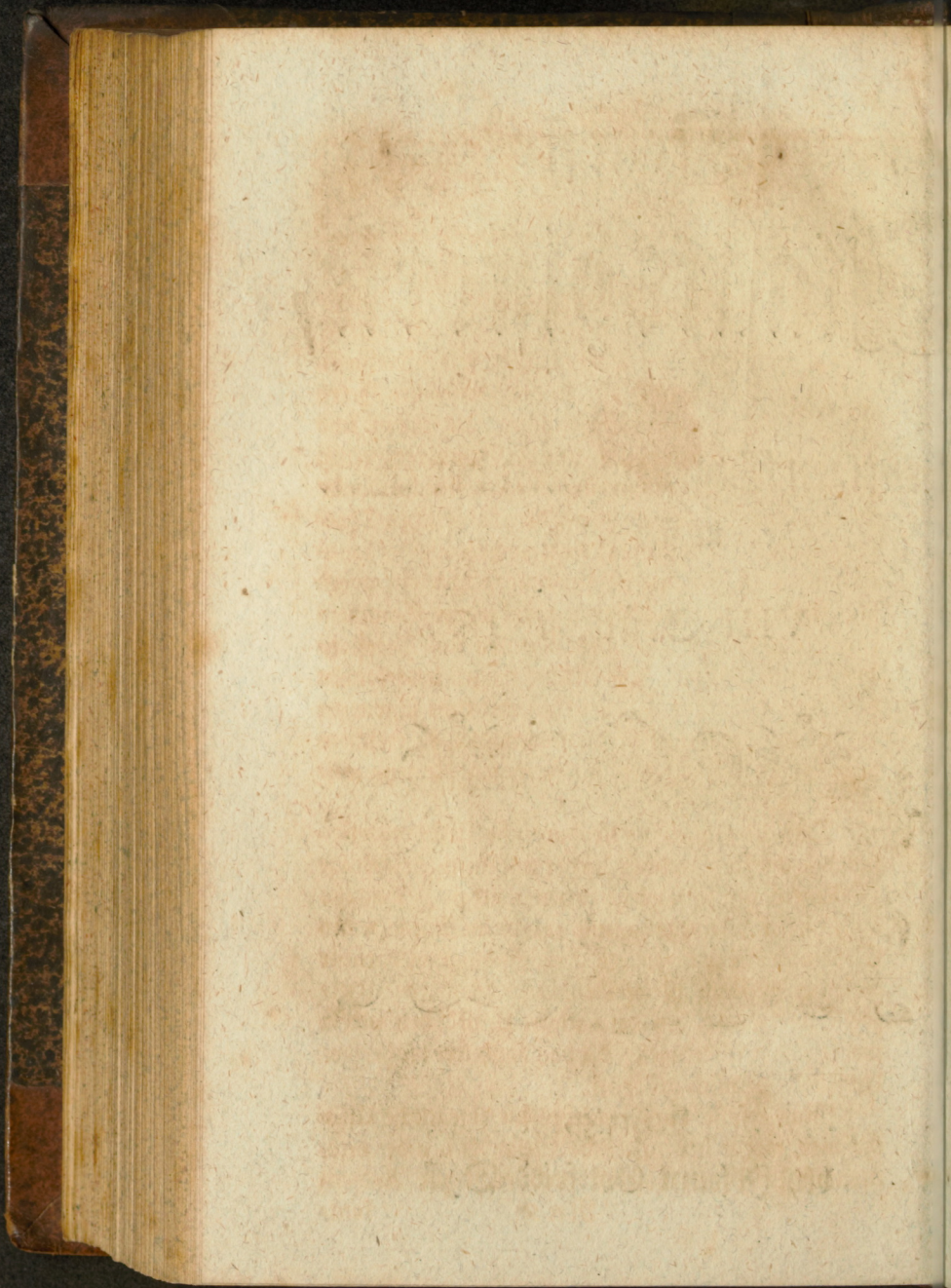
Neueste
Staatshistorie,

welche die
heutigen Begebenheiten der Welt
in sich faffet.

VIII Stück. 1746.



Leipzig,
bey Johann Gottfried Dytz.





Von Deutschland.

In kaiserlichen Hofe wurden Se. Churfürstl. Durchl. zu Cöln, in der Person des Herrn Grafen von Sagenhofen, als ersten, und Herrn von Breuning, als zweyten Gesandten, den 9 Novembr. die Beleyhung über die sämmtlichen Lande des deutschen Ritterordens vor dem kaiserlichen Throne ertheilet. Der Aufzug dazu geschah aus der Landcommende in zweenen sechs-spännigen und eilff zwey-spännigen Wagen, worinnen verschiedene Commenthuren und Ritter nebst den Agenten und Priestern des Ordens saßen. Die Ritter trugen insgesammt über ihrer kostbaren Kleidung den mit dem schwarzen Kreuze gezierten weißen Ordensmantel, in welchem auch der Herr Graf von Sagenhofen die Lehn aufnahm.

Das herzoglich mecklenburgische Wieberherstellungsgeschäfte, welches seither auf dem Reichstage zu Regensburg so stark getrieben worden, war iſo auch hier in Bewegung, und wurde im Anfange des Novembers eine besondere Berathschlagung darüber gehalten. Nach vieler Meynung dürfte der Herzog Carl Leopold bey dormaligen Umständen um so viel eher durchdringen, da das Land der bisherigen Umstände ziemlich müde ist.

Man erfuhr auch, welches die eigentliche Ursache war, woher der kaiserliche Gesandte bey der ottomannischen Pforte daselbst noch nicht zur Audienz

kommen können. Er hätte solche bereits den 17 Sept. haben sollen. Weil aber der Dollmetscher der Pforte den vorhergehenden Tag zu ihm gekommen, um die Titel zu übersetzen, welche Se. Maj. der Kaiser, in Dero Beglaubigungsschreiben des Gesandten annehmen und sich darunter auch der als König von Jerusalem befunden: so hat der Großvezier, nachdem er von dem Reis Effendi davon benachrichtiget worden, die Erklärung gethan, daß der Großsultan solchen Titel nicht erkennen könnte, weil dieses Königreich unter der Herrschaft der Pforte stünde. Der Hr. Gesandte suchte ihm zwar die eigentliche Beschaffenheit dieses Titels begreiflich zu machen: allein es verfieng nichts. Der Dollmetscher wurde wieder an ihn geschickt, ihn zu ersuchen, er möchte sich neue Beglaubigungsschreiben von Wien kommen lassen, worinnen dieses Titels nicht gedacht würde. Ob er nun gleich sich anfänglich nicht dazu entschließen wollte: so hat er es doch endlich gethan, und dadurch wurde seine öffentliche Audienz bis nach dem Beyram verschoben.

Den 15 Nov. vermählte sich des kaiserl. Herrn Oberstallmeisters, Fürsten von Auersperg, zweyter Herr Sohn, welcher jüngst von Sr. kaiserl. Maj. gleichfalls in den Reichsfürstenstand erhoben worden, mit der kaiserl. Hofdame Fräul. Gräfinn von Schönfeld; und den 17 kam des Herzogs Carl zu Lothringen königl. Hoheit aus den Niederlanden zurück, welcher den 19 darauf, als an dem hohen Namenstage der verwitweten Kaiserinn zum Generalissimo in Italien, und dessen Prinzessin Schwester, Charlotte von Lothringen, zur Subernantinn der Staaten von Toscana

cana und Florenz erklärt wurde. Es ersteng auch an alle hohe Generalspersonen ein kaiserl. köntgl. Circularrescript unterm 16 Nov. worinnen ihnen bey allerhöchster kaiserlichen Ungnade gebothen wird, daß künftig keiner mehr einen fremden Orden, Gnaden- oder Ehrenzeichen von auswärtigen Mächten annehmen, noch weniger aber dergleichen Würden zu erlangen von selbst suchen sollte.

Die Berathschlagungen und Unterredungen der Minister an diesem Hofe dauerten noch fleißig fort, und betrafen vornehmlich die Fortsetzung des Krieges, da der angreifende Theil ihn nöthig machet, indem er so gar die Feindseligkeiten bis in das Heiligthum des Friedens fortsetzet, und sich weigert, auf dem vorgeschlagenen Congresse zu Breda mit den beleidigten Theilen, die am meisten in dem Kriege verwickelt sind, Handlungen zu pflegen. Man schmelzte sich auch, daß man künftiges Jahr mit weit ansehnlicherer Macht und wider einen schwächern Feind würde zu Felde ziehen können, als es bisher habe angehen wollen. Es hatten Ihre Maj. die Kaiserinn und Königin, allen Statthaltern der Provinzen und Districte in Ungarn den Befehl zugesendet, einen genauen Auffatz von aller der Mannschafft zu verfertigen, welche noch zum Dienste bey dero Armeen außer dem Lande auf so eine Art möchte aufgehoben werden können, daß so wohl dem Ackerbaue und der Handlung, als auch der Besorgung und Abwartung der Handwerke und aller andern Nothwendigkeiten in dem Königreiche kein Abbruch und Eintrag geschähe. Aus den darüber entworfenen und eingesandten Listen nun sah man, wie noch izotaus

send streitbare und zum Waffen tüchtige Männer in gedachtem Königreiche zu entrathen stünden, und zwar diese alle noch unter 40 Jahren gerechnet; da hingegen, wenn man diejenigen, welche zwischen 40 bis 50 angetroffen worden, dazu nehmen wollte, die Zahl des gezählten Volkes sich weit über 200tausend Mann belaufen würde. Der Prinz von Hildburgshausen ging auch mit dem Ende des Novembers wiederum nach Croatien, um daselbst noch zwey neue Corps Truppen zu errichten, davon das eine auf das Frühjahr nach Itallen und das andere nach den Niederlanden marschiren sollte.

Von den österreichischen Ständen unter Enns wurden 900000 Fl. als eine Beyhülfe zur Bestreitung der Kriegesunkosten und 4600 Mann zur Ersetzung des Abganges bey der Armee verlangt. Sie erfuhren dieses bey Eröffnung ihres jährlichen Landtags, welcher den 7 Novembr. seinen Anfang nahm. Nachdem sie sich an diesem Tage früh um 8 Uhr in Procession nach Hofe versüget, und in Gegenwart Ihrer Majestät der Kaiserinn, dem Gottesdienste beygewohnt: so begaben sie sich in die Ritterstube, um allda die Landtagsforderungen zu empfangen. Der Herr Obersthofcanzler, Graf von Seiler, hielt im Namen Ihrer kais. königl. Maj. dabey folgende Anrede an die Herren Stände:

Ob zwar der allerhöchste Gott die kais. und königlichen Waffen dergestalt gesegnet, daß nunmehr die feindliche Macht aus ganz Welschland vertrieben, und der Weg eröffnet worden, in des Feindes eigene Länder einzudringen: so kömmt doch die Erlangung des Hauptzwecks, so ein billiger und dauerhafter Frieden ist, vornehmlich darauf an, daß man in dem bisherigen patriotischen

hen Eifer sich nicht mindere, sondern mit eben so großer Sorgfalt auf die Fortsetzung des Krieges gedenke, als das Verlangen ist, einen baldigen Frieden zu erhalten.

Je stärker also die diesseitige Verfassung seyn wird, um so näher ist die Hoffnung, daß die hochmüthigen Feinde sich zum Ziel legen, und dem verderblichen Unwesen ihres ungerechten Krieges ein Ende machen werden.

Denen treu gehorsamsten Ständen ist zwar satzfam bekant, wie schwer und betrüblich Ihrer kaiserl. und königl. Majest. falle, daß sie sich noch zur Zeit außer Stand sehen, denen getreuesten Erblanden jene Erleichterung angedeihen zu lassen, welche sie nach so langen und harten Kriegesdrangsalen höchstens bedürfen, und worzu sie sich in so viele Wege verdienstlich gemacht.

Es werden aber sie, Stände, nach ihrer klugen Einsicht auch beherzigen, daß dormalen, wo es um den endlichen Ausschlag zu thun ist, alle Verschonung nur zur Verlängerung derer Kriegslasten, folgsam zu der Länder eigenem Unheil, gereichen würde.

Ihre kaiserl. und königl. Maj. versehen sich demnach zu derer treu gehorsamsten Ständen devotestem Eifer, daß sie die hierbey kommende Anforderungen reiflich erwägen, und darüber ohne Anstand einen gewühri gen Schluß nach Dero gewöhnlichen löblichen Willfährigkeit des ehestens abfassen werden.

Ihro kaiserl. und königl. Maj. verbleiben hingegen denen treu gehorsamsten Ständen samt und sonders mit kaiserl. und königl. Gnaden, Landesfürstl. Hulden beständig wohl beygethan.

Nach Endigung derselben überreichte er ihnen die Forderungen auf das künftige Jahr verschlossen, und der Herr Graf Friedrich von Harrach, als dormalen bestellter Landmarschall, stattete so wohl darauf, als auch auf die von Ihrer kaiserl. königl. Majestät selbst geschehenen Anrede, folgende Antwort und Dankagung im Namen der Stände ab.

N n 4

Aller

Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Römische Kai-
serinn, auch zu Germanien, Ungarn und Böhmen
Königinn, Erzherzoginn zu Oesterreich 2c. 2c.
Allergnädigste Kaiserinn, Königinn, Erblandesfürstinn
und Frau, Frau!

Die bey Eur. kais. und königl. Maj. Füßen allhier
in Corpore versammlete treu gehorsamste Stände dieses
Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns, von Präla-
ten, Herren, Rittern, wie auch landesfürstlichen Städten
und Märkten erkennen mit allerhöchster respectuösster
Berehrung die allerhöchste Gnade, mit welcher sich Eur.
kais. und königl. Maj. allermildest gefallen lassen, ge-
genwärtigen Landtag in selbst eigener allerhöchsten Per-
son zu eröffnen.

Sie wünschen nichts mehrer, als daß ihre bekannter
maßen so sehr erschöpften Kräfte ihrem inbrünstigen Ei-
fer zu Dero allerhöchsten Dienst und nicht minderem al-
terunterthänigsten Vertrauen zu Eur. kais. und königl.
Maj. landesmütterlichen Vorsorge für die Erhaltung und
Verschonung ihrer getreuesten Erbunterthanen vollstän-
dig gleich zu kommen vermöchten.

Welchemnach die treu gehorsamste Stände auch für
überflüssig halten, in allerhöchster Dero allermildester Er-
innerung den äußerlichen Gewalt zu bringen, so sie sich
seit Eur. kais. und königl. Maj. glorreichsten Regie-
rung zu Unterstützung allerhöchster Dero gerechten Sache
mit allerunterthänigster Liebe und Freude selbst an-
gethan, noch weniger aber Eur. kais. und königl. Maj.
die heurige, durch die so lange angehaltene außerordent-
liche trockene Zeiten verursachte allgemeine Landescalami-
täten gehorsamt vor Augen zu legen.

Sie beschränken sich also lediglich in der allerunter-
thänigsten Bitte, allerhöchster Dieselbe gerubeten allermil-
dest beglaube zu leben, daß sie in ihren möglichst zu be-
schleunigenden Berathschlagungen über die allergnädigst
herabgegebene Posulata alle ihre äußersten Kräfte an-
spannen werden, um ihren getreuen Eifer für Dero al-
lerhöchstes Interesse in der Vertrauens vollen Zuver-
sicht

sicht werthbätig darzuthun, daß nach Maas, als Eur-
kaiserl. und königl. Majestät gerechteste Waffen durch den
allmögenden Gott gesegnet werden, und es alsdann die
Umstände ohne Abbruch Dero allerhöchsten Dienstes zu-
lassen sollten, Eure kaiserl. und königl. Majestät diesen ge-
treuesten Ständen auch jene Fristen allermildest angebei-
hen lassen würden, so sie zu ihrer einigmäßiger Erholung
unenbehrlich nöthig haben.

Welcher allergnädigsten Fürkehrung sich die treu-ge-
horsamste um so mehrers ereignenden Falls getröstet,
als sie sich gänzlich schmeicheln, durch ihren bisherigen
Betrag allerhöchstdieselbe sattfam überzeuget zu haben,
wasgestalten das Opfer all ihres Vermögens sowohl, als
ihres letzten Blutstropfens, ihnen niemals zu viel vor-
kommet, so oft es darum zu thun ist, ihren allerunter-
thänigsten Diensteifer gegen eine so gerechteste, so lieb-
reichste und allergnädigste Landesmutter an Tag zu legen.

In dessen allerhöchsten kaiserl. königl. und landesfürst-
lichen Schutz, Hulden und Gnaden die treuehorsamste
Stände sich, nebst meiner Wenigkeit, in tiefester Ehrer-
bietigkeit allerunterthänigst empfehlen.

Der außer dem sächsischen Frieden zwischen Ihro
kaiserl. königl. Maj. in Ungarn und Sr. churfürstl.
Durchl. zu Bayern vor einiger Zeit zu Stande ge-
kommene Vergleich * ist nunmehr seinem völligen In-
halte nach bekannt geworden, und lautet so.

Convention, welche zwischen Ihro kaiserl. und königl.
Majest. von Ungarn und Böhmen ic. sodann Ihro
churfürstl. Durchl. in Bayern ic. in Verfolg der zu
Süessen geschlossenen Friedenspräliminarien, ferners
weit gemachet worden, d. d. München den

21. Jul. 1746.

Im Namen der Allerheiligsten Dreysaltigkeit, Gottes
des Vaters, Gottes des Sohnes, und Gottes des
Heiligen Geistes, Amen.

R n 5

Nach

* Siehe Staatshist. IV. St. a. d. 238. S.

Nachdeme, vermöge derer den 22 April 1745 zu Füessen geschlossenen Friedenspräliminarien, die vollständige Ausöhnung zwischen Ihro Majestät der Königin von Ungarn und Böhmen, Erzherzoginn zu Oesterreich, Einer, dann Sr. Churfürstl. Durchl. in Bayern anderer Seits glücklich erfolgt ist; so haben beyde contrahirende Theile ihr aufrichtig und sehnliches Verlangen mehrmalen zu erkennen gegeben, es dabey nicht bewenden zu lassen, sondern zwey durch nahe Blutsverwandtschaft obnehm vielfältig und enge verknüpfte durchl. Häuser noch mehr zu vereinigen, in welch heilsamer Absicht, nachdeme mittelst besonderer eifrigen Anwendung Ihro kaiserl. und Königl. Majestät der Subsidenttractat von beyden Seemächten nunmehr glücklich zum Schluß gedeihet, allerhöchst Dieselbe auch, zufolge einem so nahe Verwandten deutsch-patriotisch-gesinnten Churfürsten zu tragender wahren Freundschaft und liebe reichster Neigung, annoch dessen weitere Proben an den Tag zu legen, und anmit die so sehnlich gewünschte gänzliche Vereinigung noch mehr und mehr zu befördern, sich entschlossen haben, dabero über die dahin einschlagende Bedingungen von beyder Seits bevollmächtigten Ministris sich folgendermaßen verglichen worden:

Articulus I. Erstlich ist gegenwärtige Conventio durchaus ohne Abbruch derer Füessener Präliminarien, und alles dessen, was dabey ausbedungen worden, zu verstehen, als welches alles bey seiner vollkommenen Kraft und Wirkung forthin zu verbleiben hat.

Art. II. Gleichwie obangeführtermäßen der Subsidenttractat mit beyden Seemächten, vermög des hierüber untermehst errichteten Vertrags, erfolgt, so mit demzufolge Ihro Churfürstl. Durchl. in Bayern ein *Corpo Dero* Truppen von 5000 Mann Fußvolk zur freyen Disposition an beede Seemächten überlassen. Also

Art. III. Thun Ihro kaiserlich und Königl. Majestät zu Behebung derer sothanen Subsidenttractats halber fürgeschwebten ein und andern Anständen, auch zu Ausgleichung der vom 13 May zugesagten Unterhaltung des für die

die Seemächte gewidmet, gewesenen Corpo von 7000 Mann, und unter denen weiters folgenden Bedingnissen zum Besten Ibro Churfürstl. Durchl. in Bayern von denen Ibro vorgeschossenen 400000 fl. eine Summam von 300000 fl. also und dergestalten nachsehen, und denselben renunciiren, daß sothane 300000. fl. von jetzt-gedachtem von Ibro kaiserl. Majestät Ibro Churfürstl. Durchl. im verwichenen Jahre gethanen Vorschusse abgerechnet, und als bezahlter angesehen werden sollen.

Art. IV. Zu noch mehrer ausnehmender Bezeigung Ibrer aufrichtig- und zartesten Wohlmeynung, ertheilen hiemit der römischen Kaiserinn und Königin von Ungarn und Böhmen Majestät die bündige Versicherung, daß Allerhöchstdieselbe von nun an weder an Se. Churfürstl. Durchl. in Bayern noch an Ihre Landesstände und Unterthanen wegen derer bey letzt-für-gewesenen Kriegszeiten in denen Churlanden ausgeschriebenen und ein und andern Orts unentrichtet verbliebenen Contributionen, Steuern, Brandschagungen, und aller andern Lieferungen und Anlagen, es seye in Geld, oder Naturalien, zu keiner Zeit etwas fordern wollen, wohl verstanden, jedoch, daß hinwiederum auch alle bis heutigen Dato an das kaiserl. Aeraarium, oder an die kaysrl. und königliche Truppen wegen der bisherigen Durchzüge und hiemit beschehenen Abreichungen an Vivres, Fourage, auch ausgeübt seyn sollenden Excessen, oder unter was Namen und Titel es sonst in dieser Truppen und bisherigen Durchzüge halber seyn mag, gemacht werden mögende Forderungen zugleich abgethan, und gegen einander aufgehoben seyn, für das Künftige hingegen und zwar von Dato den 17 Junii geschlossener und seither ratificirten Convention alle bey denen unvermeidlich vorkommenden Durchmärschen abreichende Consumptibilien an Vivres und Fourage nebst der Vorspann, gemäß der kaiserl. Wahlcapitulation, baar- und richtig bezahlt, auch so viel möglich die Durchmärsche von denen vorhin so sehr erschöpften Churlanden abgewendet werden sollen.

Art. V.

Art. V. Der von denen vormals vorgeschossenen 400000 fl. nach Abzug derer hiemit nachgelassenen 300000 fl. übrig verbleibende Rest per 100000 fl. bleibet nicht allein wie vorhin, und in Specie auf den Fundum derer Subsidien versicherter, sondern es versprechen hies mit Ihro churfürstl. Durchl. sechshundert Rest in 4 jährigen Terminen, und zwar jährlich per 25000 fl. richtig zu stellen, einfolglich, wie hiermit beschiehet, thun Höchstdieselbe diese Bezahlung an die von Engelland zu erhalten habende Subsidien anweisen, und wollen sich dahero mit der um dieses Quantum einlösenden kaiserl. Quittung, statt baaren Gelds begnügen, wegen der aber a Dato 18 May gegenwärtigen Jahres von Ihro kaiserl. und königl. Majestät laut errichteter Interimsconvention d. d. 17 Junii abhin zugesagten Verpflegung des für die Seemächte gewidmet gewesenen Corpo Troupen, sich allweiterer Forderung und Vergütung begeben.

Art. VI. Gleichwie die vollständige Trennung von Ihro kaiserl. Majestät der Königin von Ungarn und Böhmen Feinden allschon bey Errichtung der Fücshner Präliminarien zum Grund der Ausöhnung gelegt, und als *conditio sine qua non* ausbedungen worden, als wird diese Trennungszusag hiemit nochmals erneuert und wiederholt.

Art. VII. Nachdeme der Reichsschlus vom 17 Sept. 1745 ausdrücklich vermag: Das zu Behauptung seiner Sicherheit, und ohne zu jemandes Beleidigung den mindesten Anlaß zu geben, die Armatur wenigstens ad Triplum ohngeäumt her- und in marschfertigen und dienstbaren Stand, zu Bedeckung derer der Gefahr unterworfenen und ausgesetzten Reichslande gestellet, und mit allen erforderlichen Requisite versehen werden sollen; also versprechen Ihro churfürstl. Durchl. in Bayern, so bald die beide löbl. Kreise Franken und Schwaben, oder auch Einer aus Ihnen, ohnewartet eines weitem Reichsschlusses, ihre Kreismannschaft an des Reichs Gränzen abschicken werden, Ihr Kreiscontingent gleichermaßen auf gedachte Gränzen des Reichs

Reichs ohngefäumt vorrücken zu lassen, und selbes zu ernannten Kreisruppen zu Behauptung gemeiner Sicherheit, und ohne zu jemand's Beleidigung den mindesten Anlaß zu geben, wirklich zu stellen, ohne jedoch wegen weiterer Verwendung dieses Tripli und anderer zu Befestigung der innerlichen und äußerlichen Reichsruhe ferners erwartet werden mögenden Maaßnahmen der vorsehenden reichstägigen Berathschlagung vorgreifen zu wollen.

Art. VIII. *Ihro* churfürstl. Durchl. in Bayern verbinden sich annoch über das, in versallenden Reichsangelegenheiten mit der römischen Kayserin und Königin von Ungarn und Böhmen Majestät in allewege de Concert zu gehen, und getreulich zu communiciren, sonderbar aber in der vorsehenden Berathschlagung über das 2te in materia Securitatis publicæ an das Reich erlassene kaiserl. Commissionsdecret, die zu Erhaltung des Reichssystematis abzielende allerhöchste kaiserl. Intention mit *Dero* Votis auf dem Reichstage befördern helfen zu wollen; dabey jedennoch *Ihro* churfürstl. Durchl. Sich per expressum ausbedungen, nachdeme zwischen *Ihro* und *Dero* hohen Hausagnaten die bekannte Hausunion fürwaltet, welche Höchstdieselbe unter andern zu einer mutuellen vollkommen guten Einverständniß verbindet, an erwähnte hohe Hausagnaten von gegenwärtigem Tractat die unionsmäßige Communication zu ertheilen, wie sie denn auch zu Herstellung allseitig guten Vernehmens ihre geдейliche Officia anzuwenden, ohnermangeln werden. *Ihro* aber übrigenß vorbehalten, daß durch diesen Tractat und alle dessen Punkte demjenigen in keinerley Weise derogiret werden solle, was in Reichsfügungen enthalten, und wozu *Ihro* churfürstl. Durchl. nach deren Maaßgab gegen *Ihro* Majestät den Kaiser verbunden seynd.

Art. IX. Die Ratification gegenwärtiger Convention solle innerhalb 14 Tagen von der Unterschreibung an zu rechnen, oder ehender, wo möalich, zu München ausgewechselt werden. Urkund dessen seynd 2 gleichlautende Exemplaria verfertigt, und von beyderseits bevollmächtigten Ministris eigenhändig unterschrieben, und mit de-

nen

nen angebohrnen Inſiegeln bekräftiget worden. So geſchehen den 21. Julii des 1746 Jahres.

(L. S.) Rudolph Graf (L. S.) Johann Georg Graf von
Chotetz Königsfeld.

(L. S.) Maximilian Graf zu
Rheinstein und Tattenbach.

(L. S.) Johann Graf von Seins-
heim.

(L. S.) Franz Andre Freyherr v.
Breitlohn.

Von andern deutschen Fürsten merken wir an, daß am königl. poln. und Churfürstl. sächs. Hofe, welcher sich Iso des Reichstags wegen in Warschau befindet, der außerordentliche französische Gesandte daselbst, Marquis des Issarts, den 6 Nov. bey beyderseits königl. Majestäten Audienz gehabt, und darinnen im Namen Sr. Maj. des Königes von Frankreich um Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Maria Josepha zur Gemalinn für den Dauphin Anwerbung gethan. Nach erhaltener höchst Derofelben Einwilligung wiederholte er solches Ansuchen in einer besondern Audienz bey hochbesagter Prinzessin Hoheit, und speisete des Mittags bey Ihre Majestäten an der öffentlichen Tafel von 24 Couverts, wo er neben Ihrer Hoheit der Prinzessin Maria Josepha saß, welcher er den Trunk präsentirte.

Da der Feldzug in den Niederlanden auf dieses Jahr geendiget worden, und sich beyde Heere nach den Winterquartieren umsahen: so schien es, als ob die Franzosen Lust hätten, solche zum Theile auch in einigen deutschen Landen zu nehmen. Sie hatten es der Stadt Trier schon ankündigen lassen, daß sie dahin in die Winterquartiere kommen würden. Allein die kaiserlichen Völker kamen ihnen zuvor und

es rückten vier Regimenter in das Churfürstenthum Trier ein, die sich zu Gräven, Machern, Tzel und andern Orten um die Mosel setzten. Zwey andere kaiserliche Regimenter bezogen in den churfürstlich cöllnischen Landen die Winterquartiere, welches denn den Franzosen Anlaß sich zu beschweren gab, daß solches wider die Neutralität des deutschen Reiches liefe. Der Cardinal und Fürstbischof zu Lüttich suchte daher solche desto genauer zu beobachten. Er hatte es nicht nur dem Herzoge Carl von Lothringen gänzlich abgeschlagen, einige kaiserliche Völker in seinen Landen aufzunehmen, ungeachtet die Franzosen bisher fast immer einige Posten darinnen gehabt hatten, sondern auch, da hochgedachter Prinz darauf bestanden, daß ein Theil von seinen Truppen in dem Bisthume einquartiret werden müßte, eine Verordnung ergehen lassen, dieses Inhalts: „Da es bey den gewöhnlichen Umständen geschehen könnte, daß einige fremde Truppen von den kriegführenden Mächten Winterquartiere in seinen Landen suchen, oder auch wohl mit Gewalt nehmen möchten: so wollte er, um allen dem vorzubeugen, was der Neutralität zuwider seyn könnte, hiermit zum Voraus wider alle Unternehmungen von der Art protestiret haben: Er verböthe auch allen seinen Beamten, Bürgermeistern und Gemeinden von seinem Gebiete, irgend einige fremde Truppen bey sich aufzunehmen und zu herbergen; geböthe ihnen dagegen, die Thore der Städte wohl verschlossen zu halten und ihre Einwilligung zu einigen Winterquartieren durchaus nicht zugeben, im Falle aber Gewalt gebraucht werden möchte, so gleich einen Bericht davon aufsetzen zu lassen und

Staatshist. VIII Stück. Do „an

„an den geheimen Rath einzusenden.“ Diesen zufolge fand der Oberstleutenant von Gaisrück, als er den 2. Nov. in Bilsen einrücken wollte, die Thore dieses Orts wirklich verschlossen. Er rief, man sollte aufmachen; bekam aber keine Antwort. Die Franzosen, welche zur Bedeckung ihres linken Flügels, stets 1200 Mann in diesem Orte gehabt, hatten daselbst einige Verschanzungen angelegt. Einer von den kaiserlichen Officieren stieg hinüber, und wollte von innen seinen Leuten das Thor aufmachen: er wurde aber bald durch noch ein andres Thor aufgehalten, hinter welchem die Schöppen und andere Beamte des Orts versammelt stunden. Man bat, sie möchten aufmachen. Sie antworteten aber, es wäre ihnen verbothen. Der Herr Oberstleutenant von Gaisrück verlangte also, sie möchten wenigstens einige heraus schicken, mit denen er deswegen reden könnte. Es kamen also dreye von ihnen heraus, unter welchen der ansehnlichste der Schöppe war, welcher ihm dann die obgedachte Verordnung wies, und zugleich wider alle Einquartierung und Gewaltthätigkeit protestirte. Unterdessen waren einige Trommelschläger durch das Nebenthürchen hinein geschlichen und eröffneten das Hauptthor. Die Truppen zogen also ein; sie fanden aber daselbst weder die geringste Bequemlichkeit, noch auch so viel, daß sie sich nur einen einzigen Tag davon hätten unterhalten können. Die Franzosen hatten alles Getreyde, Mehl, Schafe, Ziegen, Hülsenfrüchte und alle andere Schwaaren nebst dem Hausgeräthe und so gar die Wurzeln von den Kräutern mitgenommen.

Bei diesen und verschiedenen andern kriegerischen An-

Ansehungen für Deutschland war die heilsame Landsforge dreyer durchl. Churfürsten noch besonders auf den Flor der Wissenschaften bedacht. Die Universität Ingolstadt sollte durch den von Sr. Churfürstl. Durchl. zu Bayern dahin geschickten Director und geh. Rath, Freyherrn von Isstädt, und seine nützlichen Veranstellungen in einen neuen Flor gebracht werden; wobey dieselben ihren Landeskindern die fleißige Besuchung dieser Universität ernstlich anbefohlen. Der Universität zu Maynz wurden durch die hohen landesväterlichen Verfassungen Sr. Churfürstl. Gnaden ihre Rechte und Freyhelten nicht nur erneuert, sondern auch vermehret. Es sollte auch die Universität Heidelberg auf allergnädigsten Befehl Sr. Churfürstl. Durchl. von der Pfalz in den herlichsten Stand gesetzt werden, und denen daselbst Studirenden, ohne Unterschied der Religionen, alle Beförderung, Gnade und Schutz angedeyhen, wovon besondere Verordnungen auf gedachten Universitäten zum Vorscheine kamen.

In dem Herzogthume Mecklenburg nahm zu Güstrow der Landtag wiederum seinen Anfang und bestunden die in solcher Versammlung in Vortrag gekommene Berathschlagungspuncte in folgenden.

1) In dem Puncte Contributionis, dessen Quantum nach Inhalt des schwerinischen Recesses von 1701 jährlich auf 120000 Rthlr. sich beläuft und nach dem Erben und Hufen-Mode zusammen zu bringen. Und wie die Ritter und Landschaft 2) wegen des Reden-Modi so wohl zur Sublevation der fürstl. und adelichen Hufen, als auch der Erben in denen Städten sich zu vereinbaren und den Entwurf davon zur gnädigsten Approbation zu überreichen; so wird zu überlegen seyn, wie nicht allein 3) der Rückstand von der Reichs- und Türkensteuer von 1716

wesfalls von Sr. kaiserl. Maj. unter dem 23 Jul. a. e. ein Monitorium ergangen, mit den fordersamsten erleget, sondern auch 4) wegen des in Comitiiis von den Reichsständen bewilligten und von den niedersächsischen Kreisdirectoribus unter dem 8 May a. c. intimirten Tripli zur Reichsarmatur das Nöthige auf gegenwärtigen Landtag verabredet und zu dessen Zusammenbringung der modus eventualiter entworfen werde. Wenn fernerhin 5) die Localcommission, betreffend die Untersuchung derer von den Städten eingefandten Specificationen, bis anhero ausgesetzt worden, und dieserhalb noch verschiedene Punkte zu reguliren: so wird darüber gleichfalls zu deliberriren stehen. Sollte übrigens 6) eine löbliche Ritter- und Landschaft in Sachen, so zur Begränzung alles dem Publico schädlichen Wesens aereicher, etwas vorzutragen haben: so werden Se. fürstl. Durchl. solches gnädigst vernehmen und darunter nach Maßgebung der allerhöchsten kaiserl. emanirten Resolution zu verfahren nicht ermangeln.

Nachdem der weiland durchl. Herr Johann Ludwig, Fürst zu Anhalt-Zerbst, am 5 Nov. im 59 Jahre seines Alters verstarb; so trat dessen hinterlassener Herr Bruder, Fürst Christian August, königl. preuß. Generalfeldmarschall, Gouverneur zu Stettin, Ritter des schwarzen Adlerordens und Oberster über ein Regiment zu Fuß, die zehther gemeinschaftlich geführte fürstl. Landesregierung allein an.

Der Herr Landgraf von Hessenhomburg Carl Ludwig, vollzog den 10 October zu Hungen das Beslager mit der Prinzessinn Ulrica Luise aus dem Hause Solms-Braunsfels.

Ihro königl. Hoheit die regierende Herzoginn von Braunschweig wurde im Anfange des Novembers mit einer jungen Prinzessinn glücklich entbunden.

Der.

Dergleichen wiederfuhr auch Ihrer königlichen Hoheit der Fürstinn von Anhalt, Bernburg den 14 November und wurden deren Prinzessin die Namen Christina Elisabeth Albertina beygelegt.

Den 12 November, wurde des regierenden Herrn Grafen Moriz Casimir zu Bentheim-Tecklenburg und Hamburg, Jr. Gemalinn, Albertine Henriette, gebohrne Gräfinn zu Jfenburg-Neerholz, mit einem jungen Herrn entbunden, welcher in der Taufe den Namen Philipp Carl erhielt.

Des Herrn Grafen zu Stollberg, Christian Ludewigs, Frau Gemalinn aber kam den 16 des Wintermonats mit einer jungen Gräfinn glücklich nieder, welcher man die Namen Luise Charlotte beylegte.

Den 21 gedachten Monats vermählte sich der Herr Graf zu Stollberg, Friedrich Bodo, königl. polnisch. und churfürstlich sächs. Generalmajor und Oberster über ein Regiment zu Fuß, mit der hochgebohrnen Gräfinn, Sophien Henrietten Dorotheen Keuffinn, auf dem Schlosse Osterstein an der Elster.

Von Reichstagsfachen.

Die evangelischen Stände waren den 26 October zum erstenmale wiederum beyfammen, und faßten den Entschluß, den salzburgischen Emigranten zu Ebenezer in America auf ihr letzteres Memorial, nochmals 500 fl. aus der Emigrationscasse verabfolgen zu lassen.

D o 3

Den

Den 3. November kam abermals ein Schreiben des Herrn Herzogs zu Mecklenburg, Carl Leopolds, welches nebst den Beylagen, als einem Schreiben an kaiserl. Maj. vom 25. Jen. dieses Jahres, nebst zwei Declarationen an die Stände Dero Herzogthums und wegen Dero Herrn Bruders; ein kaiserl. allergnädigstes Ermahnungsrescript an Se. hochfürstl. Durchl. vom 21. May d. J. ein kaiserlich Patent an die mecklenburgischen Lande, ein anderweltiges Submissionschreiben an kaiserl. Maj. vom 29. Apr. d. J. Dero Landesregierungsangelegenheiten betreffend und aus viertelhalb gedruckten Bogen besteht, zur öffentlichen Dictatur. Das Schreiben selbst war so abgefaßt.

Von Gottes Gnaden Carl Leopold, Herzog zu Mecklenburg, Fürst zu Wenden, Schwerin und Raxeburg, auch Graf zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargard Herr.

Unsere freundlichen, günstig und gnädigen Gruss, auch geneigten Willen zuvor!

Hoch- und Würdige, Hoch- und Wohlgebohrne, Wohl- auch Edle, Veste, Ehren- Veste und Hochgelahrte, des heil. römischen Reichs Churfürsten, Fürsten und Ständen auf fürwährendem Reichstage gewollmächtigste Räthe, Bothschafter und Gesandte!

Besonders liebe Herren, und liebe besondere!

Denen Herren und Ihnen ist ohne Unser Ermern, in besonderem Andenken, was Gestalt Unsere wichtigste Landeshoheits- und Regierungsangelegenheit, vermittelst der unterm 14. Martii dieses Jahrs darinn erfolgten öffentlichen Dictatur, an eine allgemeine hochlöbliche Reichsversammlung zu Fassung eines Reichsgrundgesetzesmäßigen Schlußes gediehen seye.

Ob

Ob wir nun zwar billig des gänzlichen Vertrauens ſind, daß zu ſoſhanem gedeiblichen Reichſchluß bereits ſicherer Grund geleyet worden: ſo haben wir doch den Herren und Ihnen, die nach wirklich ein- geführten und anhängig gewordenen Unſerm erheblichſten Recurſu, Uns gegen alles rechtliche Vermuthen wider- ſabrne neuere Beſchwerlichkeiten und Unſer weiteres Reichsgeſegmäſtiges Verhalten beſſals, in dem hiebey befindlichen vier Anſchlüſſen nicht uneröffnet laſſen mögen.

Es ergiebet demnach die erſte Beylage, des an Ibro kaiſerl. Majest. von Uns bereits Anfangs dieſes Jahres, und zwar unterm 25 Jan. erlaſſenen Schreibens mit meh- rern, was Geſtalt Ibro kaiſerl. Majest. als allerwürdig- ſtem Reichsoberhaupte Wir zum Zwecke der allerrechte- ſten kaiſerl. Reichsgeſegmäſigen Hülfe Unſre allerunter- brüchlichſt und aufrichtigſt zu tragende Reichſfürſtliche Ehrverbiethung, auch allerſchuldigſte Unterwerfungs- und Gehorſamswilligkeit, gleich von andern Unſeren hohen Reichsmitſtänden geſchehen kann, ganz vollkömmlich bezei- get haben. Geſtalt Wir ſolche hiermit vor der ganzen hochlöblichen Reichsverſammlung wiederholt bezeugen.

Wann aber nichts deſtoveniger, und ohngeachtet Un- ſerer zum geſamnten Reiche zugleich genommenen vorzüg- lichen Zuſucht, aus dem Reichshofrath zu Wien, mit ſol- cher Decretur, von welcher Ibro kaiſerl. Majest. allerger- rechteſtes Reichsväterliches Gemüth, Unſrer jedesmaligen Überzeugung und Vorausſetzung nach, ganz entfernt ſeyn muß, nach Inhalt der zweyten und dritten Beylage verfahren werden wollen, wodurch Wir uns vor dem ganzen Reich ſowohl, als Unſerm Lande in den empfind- lichſten Beleidigungsſtand geſezet ſehen. So haben dar- auf an Ibro kaiſerl. Majest. unmittelbar, Wir das in der vierten Beylage befindliche Schreiben vom 29 April dieſes Jahres, allerſubmiſſeſt abgehen laſſen, ſolglich bey allerhöchſt Denenſelben nach ſolcher von Uns geſchebenen allerunterthänigſten ſubmiſſionsvollen Erklärung und ſon- ſtigen Vorſtellung, kraft Dero angeſtammten Gerechtig- keit der Reichsväterlichen allermildeſten und Reichsgrund- geſegmäſigen Hülfe Uns zwar gewiß zu verſichern.

Wollen aber auch einer hochansehnlichen Reichsversammlung von diesem neueren Vorgang zu dem Ende geziemende Eröffnung hiemit gegeben haben, damit den Herren und Ihnen die auf unsere Circularschreiben einlaufende oder einzuholende Instructiones desto ebender anläßig werden können, die Vota dahin zu vereinigen und zusammen zu setzen, daß Wir in dem klaren Buchstab der unwandelbaren Reichsfundamentalgesetze Uns unskreitig zuständig, folglich von Gottes, Natur und Rechts wegen unverfäglich ist, auch von Unsern gesammten hohen Reichständen nicht verlassen, sondern durch Reichscörperliche gerechte und wirkliche Hülfe baldigst in den Stand gesetzt werden, welcher von der zur allgemeinen Reichsobliegenheit gehörenden vollkommenen Aufrechthaltung der Grundgesetze und Verfassung des Reichs in Unserer Person und Sache, zu Unserer völligen Befriedigung und Sicherstellung ein Zeugniß der Gerechtigkeit, folglich ein Fremdel des Ruhms abgeben könne.

Wir versichern den Herren und Ihnen die für die gerechte Sache angewandte Mühe und Dienste, jederzeit danknehmig zu erkennen, und sonst überhaupt zu Erweisung Freundschaft und affectionirten auch Günstignädigen Willens jederzeit bereit und beygethan zu verbleiben. Gegeben auf Unserer Bestung Dönnig den 11 October 1746.

Der Herren und Ihrer

freundwilliger auch ganz wohl-affectionirter
Carl Leopold.

Es kam auch an eben dem Tage ein gleichfalls gedrucktes Schreiben des Herrn Landgrafen Wilhelm zu Hessen-Cassel, als regierenden Grafen zu Hanau, zur Dictatur. Se. Hochfürstl. Durchl. nehmen, vermittelst dieses Schreiben, in der Holzhaufischen Sache nunmehr den förmlichen Recurs wider den Herrn Grafen Johann Philipp von Ingelheim an die Reichsversammlung, und haben gegenwärtigem

gem Schreiben die zu Frankfurt unterm 23 Aug. 1742 in Dero Namen überreichte Schrift förmlich beygelegt, mit dem Ersuchen, daß von Reichsversammlung wegen folgende 5 Puncte möchten beschloffen werden:

1) Daß das Cammergericht in Fällen, welche ad Amnestiam ex Instrumento Pacis qualificirt worden, die Hand nicht weiter anlegen, noch 2) das äußerst präjudicirliche Principium, als ob die den Restituendis zu gute verordnete 3 monatliche Frist präclusivisch wäre, gegen die Wahlcapitulation fest setzen; dagegen 3) weil Ingeheimlicher Seits frey eingestanden worden, was maßen die Grafen von Hanau ante motus Bohemicos in Possession des Fleckens Holzhausen gewesen, und während des 30 jährigen Kriegs entsetzt worden, es bey der bereits bewirkten Restitution lediglich gelassen, und 4) dem Reiche hierunter unbefugter Weise nicht vorgreifen, sondern 5) in seine Schranken und überhaupt dahin angewiesen werden sollte, in seinen Executionsanordnungen die so vielen wiederholten malen vorgeschriebene Religionsparität fünftighin nicht weiter zu negligiren.

Am 7 war wiederum Reichsdictatur, und wurde darauf unter andern ein Schreiben des Herrn Feldmarschalls Grafen von Seckendorf dictiret. Es empfiehlt derselbe darinnen dem Reiche nicht nur die baldige Bezahlung der besonders angemerkten und auf 1731 Fl. sich belaufenden Forderungen einiger Handwerksleute, wegen ihrer zum Behuf der Festung Philippsburg bereits verfertigten Arbeit und daß man auch auf die baldige Bezahlung der wegen des auf neue von ihm bedungenen Schleißenbaues einzusendenden Auszüge zu seiner Zeit ebenfalls bedacht seyn möchte; sondern ersuchet auch die hochlöblichen Stände wegen Unterhaltung und Reparirung dieser Festung

ſtung baldige patriotiſche Entſchließungen zu faſſen, um alsdann erkleckliche Summen hierzu herſchießen, und durch baare Bezahlung der Arbeit wirthſchaftlicher bauen zu können.

In der ſo berühmten oſtfrieſländiſchen Erbfolgsſache ſah man 1760 von Seiten Sr. königl. Majest. in Preußen eine aus 30 gedruckten Bogen beſtehende Schrift, welche den Titel führte: Remarques über die kön. großbritanniſche Vertheidigung des ſo genannten gründlichen Unterrichts von dem bey Sr. königl. Majest. von Großbritannien als Churfürsten von Braunschweig Lüneburg präſendirten Succesſionsrecht in die Graffſchaft Oſtfrieſland und darzu gehörige Herrſchaften; woraus der churbrandenburgiſche Geſandte ſchon einige Zeit vorher den andern Geſandſchaften einen Auszug mitgetheilet hatte.

Außer dieſen ſah man auch eine kleine Schrift geſchrieben herumgehen, worinnen man unterſuchte, welche von den deutſchen Höfen bey gegenwärtigen Zeitläuften den ſchönen Titel der wahrhaftig patriotiſchen verdienten; diejenigen, welche nach den Grundſätzen und Eingebungen Frankreichs denken, reden und handeln, oder diejenigen, welche das Gegentheil thun? Anfänglich ſezet der Verfaſſer darinnen feſt: „Der Titel eines rechtſchaffenen Patrioten
 „könne nur denjenigen zukommen, welche auf ſolche
 „Maafregeln ſtimmten, die am geſchickteſten ſind,
 „dem Vaterlande ſeine Unabhängigkeit, ſeine Frey-
 „heiten und ſeine Hauptverfaſſung zu verſichern, in-
 „dem ſie machen, daß man vor ſeinen Gränzen und
 „vor ſeinem Gebiete Ehrebleibung hat, und es in
 Stand

„Stand setzet, daß es durch keine fremde Macht in
 „seinen innerlichen Angelegenheiten gebunden wird.
 „Diese Maaßregeln sind eben diejenigen, welche Ruß-
 „land, Preußen, Dännemark und mit einem Worte
 „alle andere Höfe anwenden, um sich der gedachten
 „Gegenstände zu versichern; nämlich ein seinen Kräf-
 „ten gemäßes Kriegesheer und ein freyer Gebrauch
 „dieses Kriegesheers, entweder seine Verbindungen
 „zu erfüllen, oder die Gewalt zurück zu treiben, oder
 „wegen eines erlittenen Unrechts und Schadens Re-
 „chenschaft zu fordern.“

Nachdem der Verfasser dieses fest gesezet: so
 kömmt er auf den gewöhnlichen Einwurf, daß diese
 Maaßregeln ihre Natur verändern, und aufhören,
 zur Erhaltung eines Staats geschickt zu seyn, wenn
 sie ihn der Ahndung einer Macht aussetzen könnten,
 welcher zu widerstehen, ihm nicht möglich seyn wür-
 de. An statt daß er diesem Grundsatz, widerstreiten
 sollte, so nimmt er ihn vielmehr als einen solchen Satz
 an, der auf unsere eigene Erhaltung gegründet ist.
 Er fraget aber: ob sich das Reich in diesem Falle be-
 fände? oder ob es nicht vielmehr, wenn es nur sei-
 ner Seits den vierten Theil der Kräfte anwenden
 wollte, die Frankreich anwendet, im Stande wäre,
 daß es sich vor der Ahndung dieser Krone nicht fürch-
 ten dürfte, sondern auch diese Krone selbst vor ihm
 Scheu tragen müßte. „Die Allirten, saget er, sind
 „in Italien den Franzosen eben so weit überlegen,
 „als diese in den Niederlanden den Allirten. Frank-
 „reich wird ohne Zweifel seine mittäglichen Provin-
 „zen bedecken wollen; es wird also genöthiget seyn,
 „sein Heer in Flandern zu schwächen, nach dem die
 Allirte

„Allirten ein stärker oder schwächer Heer in die Pro-
 „vinz eindringen lassen. Die Macht wird sich also
 „in Süden und Norden von Frankreich gleich befin-
 „den. Was wird aber diese Krone für Macht am
 „Rheine haben, wenn das Reich daselbst funfzig tau-
 „send Mann oder noch einmal so viel anrücken läßt,
 „wie es leicht thun kann, ohne daß es einen einzigen
 „Mann dazu werben darf? Es hat also von seiner
 „Abndung nichts zu fürchten; und folglich bleibt dem
 „Reiche kein Vorwand übrig, warum es nicht seine
 „Verbindungen erfüllet, und wegen der unzähligen
 „Beleidigungen und des vielen Unrechts, das man
 „ihm angethan hat, und noch immer anthut, Rechen-
 „schaft fordert.“

Der Verfasser glaubet hierauf, nachdem er dies
 ses also bewiesen hat, die Meynungen wegen Anwen-
 dung des Titels eines rechtschaffenen Patrioten könn-
 ten nicht getheilet seyn; und indem er liebreich
 vermuthet, daß es einige nur bloß aus Furcht nicht
 sind: so endiget er seine Abhandlung mit dieser Stel-
 le aus dem Cicero: Audendo & agendo res Roma-
 na creuit, non timidis illis consiliis, quae aliqui pru-
 dentiam vocant, d. i. Durch Wagen und etwas thun
 hat das römische Reich zugenommen, nicht durch die
 furchtsamen Rathschläge, welche einige Klugheit
 nennen.

Von den Kreisangelegenheiten.

Die Directorialminister der vordern Reichskreise
 versammelten sich zu Frankfurt mit dem An-
 fange

fange des Wintermonats, und fingen ihre Berathschlaungen über die wichtige Materie der Associrung von neuem an. Frankreich hatte solche im vorigen Jahre unterbrochen, und die Vereinigung glücklich hintertrieben, da es den Ständen die Neutralität so schön vorzustellen und anzupreisen gewußt hat. Iho suchte es diese Neutralität, durch die Bedrohung mit einem Einfalle noch ferner zu erhalten; u. man vermuthete alle Tage, daß der Hr. de la Noue eine Schrift wider die Einquartierung einiger kaiserlichen Völker in den Reichslanden bey den Kreissen übergeben würde. Zuvor aber hatte der kaisert. Minister Herr Graf von Cobenzel bey der hochlöblichen fränkischen Kreisversammlung folgende Schrift von einer ganz andern Art überreicht.

Die höchst wichtigen Ursachen, welche in vorigem Jahre die Directorialversammlung in Frankfurt veranlassen, ruhen annoch im frischen Angedenken, die Gefahr fremder Unterdrückung hat seitther keinesweges abgenommen, mithin seynd die reichsstatungsmäßigen Vorkehrungsmittel ohne mindesten Zeitverlust, mit vereinigttem Rath zu erarcifen.

Ueberflüssig wäre allhier weitläufig zu wiederholen, was in denen allerhöchst kaisert. Excitatorien vom 5 Oct. vorigen Jahres, und in dem Echreiben Sr. churfürstl. Gnaden von Maynz an das hochfürstl. fränkische Ausschreibamt, de dato 6 Octobr. 1745 enthalten. Gleichwie nun damals der löblich fränkische Kreis die Absichtung seiner Directorialgesandtschaft nach Frankfurt vor nöthig gehalten; als versehen sich Ihre kaisert. Majest. zu dieses löblich fränkischen Kreises hoben und löblichen Fürsten und Ständer patriotischer Gesinnung, es werden dieselben diesen üblichst bezeigten Eifer nunmehr verdoppeln, da die Weltumstände dergestalt beschaffen seynd, daß eine gemeine standhafte Entschliesung alle
Gefahr

566 Von den Kreisangelegenheiten.

Gefahr wenden, und die Ruhe und Wohlfahrt dem werthen Vaterlande durch einen dauerhaften Frieden in baldem versichern kann.

Unterzeichnet kaiserl. Minister ersuchet also eine löbliche fränkische Kreisversammlung geziemend, den Entschluß ehebaldest zu nehmen, damit der hochfürstl. Brandenburg-bayreuthische geheime Rath, von Albert, unverweilt zurück nach Frankfurt abgeschicket, oder der hochfürstl. bambergische geheime Rath von Hebedanz, von Seiten des ganzen löblichen Kreises zu dem Directorialconvent in Frankfurt legitimiret und bevollmächtigt werden möge.

In der dem oder denenselben zu ertheilenden Instruction wird förderamst das heilsame Associationswerk gegenwärtigen Seculi, denen gesammten vorliegenden Kreisen so heilsame Bündniß vor allen herzustellen, und dessen nach dem klaren Buchstaben, un widersprechliche Fortdauerung gemeinschaftlich anzuerkennen, auch selben zu Folge die unverweilte gemeinsame Vorkehrung zu Erhaltung allgemeiner Ruhe und Sicherheit zu ergreifen seyn.

Unterzeichnet kaiserl. Minister ist die vaterländische Gesinnung der sämmtlichen hoch und löblichen Ständen dieses löblich fränkischen Kreises zu bekant, um den geringsten Zweifel zu tragen, daß dieses allerhöchste kaiserliche in der Billigkeit und dem klaren Buchstaben derer Associationsrecessen gegründete zu Erhaltung allgemeiner Ruhe und Sicherheit einzig abzielende Verlangen, bey hiesig löblicher Kreisversammlung sollte einmüthig anerkannt und befolget werden.

Es würde um Tractaten und um Verheissungen gethan seyn, wann selbe nur dazumal statt hätten, wann der Casus sie zu reclamiren, nicht existirte. Je größer die Bewegungen der Krone Frankreich seynd, dieses heilsame Bündniß zu vereiteln; je klarer ist dieser Krone auf Umsturz und Unterdrückung des Vaterlandes gerichtetes Absehen zu erkennen, und um so eifriger ist selben vorzukommen, und zu widerstehen.

Die

Von den Kreisangelegenheiten. 567

Die deutsche Freyheit müßte bereits gänzlich unterdrückt seyn, wann von einer fremden seit mehrern Jahrhunderten treu- und friedsbrüchigen Krone Willkühr abhangen sollte, die alte so erspriessliche Bündnisse zu vereiteln, und diese gegen der Natur und klaren Buchstaben vor erloschen auszugeben. Frankreich biethet seine äußersten Kräften auf, um einen solchen Frieden zu erzwingen, durch welchen des Gleichgewicht in Europa zernichtet, mithin die allgemeine Freyheit unterdrückt werden sollte.

Es befindet sich aber diese Krone in solchen Umständen, daß sie die Ruhe des deutschen Vaterlandes zu kränken, so bald nicht im Stande ist, als durch Beybehaltung der heilsamen Association, die löblich vordere Reichskreise vereiniget, mithin im Stande seynd, einer ungesicherten Gewalt zu widerstehen und ihrer Gränzen Ruhe und theuerste Freyheit zu schützen; so lange aber die höchst nuzbare Association nicht wiederum hergestellet, und die vorliegenden Kreise zu gemeinsamen Schutz nicht vereiniget sind, stehet in dieser Krone Willkühr, einzelne Kreise und Stände, wie im letzten Jahre geschehen, zu unterdrücken, und hat die Erfahrung auf eine dem Vaterlande nur gar zu empfindliche Art erwiesen, wie wenig sich diese Krone an die theuersten Bündnisse und feyerlichsten Tractaten binde, mithin gegen dieser Krone ungerechten Gewalt kein heilsamer und kein ergiebigeres Mittel übrig sey, als die Association, durch welche die allgemeine Freyheit bereits so lange geschüzet worden, herzustellen.

Unterzeichnet kaiserl. Minister ersuchet also eine löblich fränkische Kreisversammlung auf allergnädigst und ausdrücklich kaiserlichen Befehl geziemend, um zu selbst eigener und gemeinsamer Schüzung, auch kaiserl. Majest. allerhöchster Danknehmigkeit, Dero Directorialministerium, oder Ministros in Frankfurt auf Beybehaltung der heilsamen Association bald möglichst zu instruiren.

Unterzeichnet kaiserl. Minister erbietet sich anbey derrer hoch und löblichen Fürsten und Ständen dieses fränkischen Kreises hier versammelten vortrefflichen Rätthen, Bottschaften und Gesandten zu allen angenehmen Dienst-erwei-

erweisungen sammt und sonderß. Datum Nürnberg,
den 24 Octobr. 1746.

Graf von Cobenzel.

Von Italien.*

Indessen stießen die obgedachten drey kaiserl. Hau-
sen den 31 Aug. bey Voltaggio zusammen; und
der Graf von Brown faßte den heldenmüthigen Ent-
schluß, sich den folgenden Tag der Bocchetta lieber mit
Gewalt zu bemächtigen, als die Armee durch einen
langen und beschwerlichen Umweg nach Genua zu
führen. Der General Moligni mußte also auf einem
Berge zur Rechten der Bocchetta, und der General
Maguire auf einer Höhe zur Linken derselben Posto
fassen, da die Generale Novati und Andreassi auf der
Landstraße mit vier Canonen anrückten. Indem
aber der Graf von Brown noch mit diesen Anstalten
beschäftiget war, so meldeten sich ein Paar Banditen
bey ihm. Diese erbothen sich, wenn man ihnen trauen
wollte, einigen Truppen einen nur ihnen allein bewuß-
ten Weg mitten über das unwegsame Gebürge bis zu
dem höchsten Gipfel zu führen, wo sie den feindlichen
Völkern, welche die drey Schanzen der Bocchetta be-
setzt hielten, in den Rücken kommen könnten. Gleich
stellte sich ein Haufe Warasdiner zu dieser Unterneh-
mung freywillig dar. Er kletterte mit seinen Weg-
welsern über das Gebürge, und fand durch die Klip-
pen, die sonst wohl noch niemals von Menschen bestie-
gen worden, einen Umweg um die Bocchetta. Nach-
dem nun alle diese Truppen an ihre bestimmten Or-
te

* Siehe Staatsbiff. VII. St. a. d. 538. S.

te gelanget, und solches einander durch die verabredeten Zeichen kund gemacht: so ward Mittags um 11 Uhr durch einen dicken Rauch und Dampf das Zeichen zum Angriffe gegeben. Es gieng also ein jedes Corps an seinem Orte, ungeachtet der vielen sich dabey äußernden Schwierigkeiten, auf die feindlichen Schanzen los. Diese vertheidigten sich muthig, erhelten auch von der Armee eine Verstärkung nach der andern, mußten aber doch, da sie an vielen Orten zugleich angegriffen waren, nach einem 5 stündigen unaufhörlichen Feuer der andringenden Gewalt der Kaiserlichen weichen. Hierzu kam, daß sich die übers Gebirge gekletterten Warasdiner ihnen mit einem fürchterlichen Geschreye auf dem Gipfel der Felsen zeigten. Denn da sie es für unmöglich gehalten, von der Seite her angegriffen zu werden, so machte sie solches dergestalt bestürzt, daß sie sich eiligst nach der Flucht umsahen. Die Kaiserlichen wurden also nur mit Verlust von 200 Mann Meister von diesem Passe, machten dabey noch ehnige Gefangene und eroberten 4 Stücke. Sie ließen sich so gleich angelegen seyn, die verhaueenen Wege wieder herzustellen, und den Flüchtigen nachzusehen, welche mit starken Schritten durch die genuesische Vorstadt St. Pietro d' Arena auf die Grafschaft Nizza zuellten. Der Graf Nadasti aber kam ihnen so eilig nach, daß er noch viele mit Einschiffung ihrer besten Sachen zu St. Pietro d' Arena den 4 Sept. beschäffiget fand. Er überhob sie dieser Mühe und ließ die zurückgebliebenen Sachen von seinen Leuten in Verwahrung nehmen. Der Vorrath war auch noch sehr ansehnlich, und wurde über zwo Millionen Gulden geschätzt.

Staatshist, VIII Stück. P p 56f.

set. Man fand nur allein an Mondirungsstücken von allerhand Art so viel, daß alle kaiserl. Regimenter von Fuß auf neu konnten mondirert werden, und doch noch eine gute Menge übrig blieb.

In was für Bestürzung sich die Republik Genua befand, als sie sich von ihren Bundesgenossen nunmehr gänzlich verlassen und die Sieger bereits vor ihren Thoren sah, das kann man sich leicht einbilden. Alles lief durch einander; man rief, der Staat sey verlohren; man müsse die Regierung verändern, und keinen Augenblick versäumen, sich mit den Oesterreichern und Piemontesern zu setzen. Der Senat befürchtete von diesem Aufstauße, der einer Empörung ähnlich zu seyn schien, nichts gutes. Er ließ die Straßen besetzen, die Thore zusperren, und einige von den unruhigen Köpfen gefangen nehmen. Allein damit war der herannahenden Gefahr noch nicht abgeholfen; und es war zur Rettung auch nichts übrig, als sich der Gnade des Siegers zu überlassen. Es begaben sich also einige der vornehmsten Senatoren in das kaiserliche Lager, und ersuchten den Herrn Grafen von Brown, daß ihnen erlaubt seyn möchte, einen Gesandten nach Wien zu schicken, um mit Ihrer Majest. der Kaiserinn, Unterhandlung zu pflegen. Allein da dieses ein Vorrecht freyer Staaten war: so schlug ihnen der Graf solches ab, mit dem Bedenken, daß er selbst den General Lichtenstein nach Wien schicken wollte, Ihrer Majest. von der Bereitwilligkeit der Republik, sich zu unterwerfen, Nachricht zu geben. Er sagte dabey, weil sie in ihrem Antrage nur der Gnade und des Schutzes Ihrer Majestät der Kaiserinn Erwähnung gethan: vermuthlich suchten

ten sie auch die Gnade und den Schuß der Bundesgenossen Ihrer kaiserl. Maj. und erhielt von einem der Abgeordneten die Antwort: Nicht anders, auch Dero Bundesgenossen ihre. „Nun wohl denn, ihr Herren,“ versetzte der Graf mit einem ernsthaften Gesichte, da dieß ist, so will ich in deren Namen für ihre Stadt sorgen und die Thore derselben durch meine Leute, zur Verhütung aller Unordnung, besetzen lassen.„ Hierauf antworteten die Senatoren: „Die Statuten und Grundgesetze der Republik gestatteten nicht, die Thore mit fremden Truppen zu besetzen. Jedoch der Graf unterbrach sie, und fragte: Von was für Statuten, von was für Gesetzen und von was für einer Republik reden sie? Ich kömmt es mir zu, Statuten und Gesetze zu geben.„ Die Abgeordneten mußten sich also mit diesem Bescheide wieder zurück verfügen, und die übrigen Mitglieder noch in der Erwartung lassen, was man ihnen für Bedingungen vorschreiben würde.

Unterdessen war der Marquis von Botta von Novi auch angelanget, an welchem zweene andere Abgeordnete den 5 Sept. nach Campo-Morone geschickt wurden, die ihn folgendermaßen anredeten:

Den höchsten Befehlen der Republik Genua zu Folge, haben wir die Ehre, Eur. Excell. unsere Hochachtung zu bezeigen, und uns zugleich mit ihnen über den glücklichen Fortgang der Waffen Ibro Maj. der Kaiserinn-Königinn von Ungarn und Böhmen, deren Hauptcommando Eur. Excell. so rühmlich führen, vom Grunde unserer Herzen zu erfreuen. Wir zweifeln nicht, Eure Excell. werden von der Aufrichtigkeit unserer Versicherungen hinlänglich überzeugt seyn. Zum sichersten Beweise der ehrfurchtvollen und beständigen Freundschaft der Durchl. Republik gegen das Allerdurchlauchtigste Haus Oesterreich

reich und dessen Bundesgenossen aber überliefern wir Ihnen hier eine Verordnung der Regierung, worinnen dem Commandanten über die Truppen, die einen Theil der Besatzung zu Tortona ausmachen, anbefohlen wird, von dannen auszugehen, und sich dahin zu begeben, wohin Eure Excell. es verlangen werden. Wir überliefern Ihnen auch eine an den Gouverneur zu Gavi, daß er alle Feindseligkeiten einstellen, und nur die ordentliche Besatzung bey sich behalten, das übrige aber dem Gutbestinden Eur. Excell. überlassen soll. Die Republik wird Ihnen alle Gefangene, die sie hat, zurück geben. Sie ist auch bereit, Ihnen alle Ueberläufer, die unter ihren Truppen Dienste genommen, auszuliefern, und bittet bloß um einen Generalpardon für sie. Sie ist auch bereitwillig, ihre Waffen niederzulegen, und ihre Macht auf den Fuß wieder zu setzen, wie sie vor den letztern Unruhen gewesen. Die Landmiliz ist bereits abgedankt; die Festungen, Schanzen und alle übrige Werke sollen geschleift werden. Man will die Thore der Hauptstadt öffnen. Mit einem Worte, alles, was die Natur in den Staaten der Republik vorbringt, soll zu Eur. Excell. Befehl und Willkühr seyn, und zur Bequemlichkeit und zum Dienste der unüberwindlichen Waffen Ibro kais. Majest. und Dero Allürten dienen. Diese Anerbietungen sind die wesentlichsten Beweisthümer, welche die Durchl. Republik von ihrer Ergebenheit gegen das allerdurchlauchtigste Haus Oesterreich und dessen Allürte geben kann. Wir schmeicheln uns also mit der Hoffnung, Eur. Excell. werden damit vollkommen vergnügt seyn, und uns mit Merkmaalen Dero Zufriedenheit wieder von sich lassen.

Der Marquis de Botta beantwortete solches sehr verbindlich, und gab den Abgeordneten die Versicherung, eine genaue Mannszucht unter seinen Leuten halten zu lassen. Hierauf verglich man sich bis auf die Genehmhaltung der Kaiserinn wegen nachstehender Punkte.

Art. I

Art. I. Um 23 Uhr sollen die Stadthore den Truppen
Ihro kaiserl. Maj. auch zu Ungarn und Böhmen königl.
Majest. überantwortet werden.

Art. II. Die ganze Besatzung der Stadt Genua soll
höchst ermeldeter Ihro Maj. Kriegsgefangene seyn. Die
Ueberläufer, welche sich gleich nach gegenwärtiger Ver-
abredung als solche angeben werden, sollen sich der kai-
serlichen Gnade zu erfreuen haben, diejenigen aber, wel-
che sich nicht also gleich angeben, aufgehänket werden.

Art. III. Dem kaiserl. und königl. Artilleriecomman-
danten soll die ganze Artillerie und alle Waffen, welche
sich in Genua befinden, nebst allen Zugehörungen über-
geben, dem kaiserl. königl. Commissariat aber, soll aller
zu Unterhaltung der Truppen zusammen gebrachte Mund-
vorrath, worunter man auch die Monturen und derglei-
chen versteht, überantwortet werden.

Art. IV. Die Durchl. Republik wird allen ihren An-
terhanen, Soldaten und sämtlicher Miliz anbefehlen,
während diesem Kriege nicht die geringste Feindseligkeit
gegen die Völker, Ihro kaiserl. und königl. Majest. oder
Ihro Allürten, oder gegen eine andere von allerhöchst
Deroseiben dependirende Person, zu verüben.

Art. V. Soll allen englischen Kriegs- und andern
Schiffen, auch andern mit Ihro kaiserl. und königl. Maj.
in Freundschaft stehenden Nationen, der Aus- und Ein-
lauf in den Hafen also gleich gestattet seyn.

Art. VI. Dem zu dem Ende abgeschickten Kriegs-
commissario sollen alle den Franzosen, Spaniern und Nea-
politaniern zugehörige Sachen und Effecten treulich ein-
gehändiget, und den kaiserl. königl. Truppen alle in Ge-
nuua oder in den umliegenden Dertern befindliche Fran-
zosen, Spanier und Neapolitaner angezeigt werden.

Art. VII. Wenn das Schloß oder Stadt Gavi von
den kaiserl. und königl. Truppen noch nicht eingenommen
seyn sollte, soll die Durchl. Republik dem dortigen Com-
mandanten also gleich den Befehl zuschicken, sich sammt
der Besatzung dem Feldmarschalllieutenant, Fürsten von
Piccolomini, als Kriegsgefangene zu übergeben.

Art. VIII. Während dieses Krieges wird bey allen Vorfällen die durchl. Republik auf vorübergehende Nachricht des Commandantens den kaiserl. und königl. Wälftern den Durchmarsch durch Genua und alle ihr zugehörige Plätze, Festungen, Städte und Dörfer gestatten.

Art. IX. Der durchl. Doge soll in Zeit eines Monats mit 6 der vornehmsten Senatoren sich nach Wien begeben, und Ihro kaiserl. und königl. Maj. um Gnade und Verzeihung der begangenen Fehler bitten.

Art. X. Alle während dieses Krieges von der durchl. Republik zu Kriegsgefangenen gemachte Officiers höchst gedachter Ihro kaiserl. königl. Maj. oder Dero Allürten, auch alle andere Personen, wer sie immer sind, die von Ihro kaiserl. königl. Maj. oder Dero Bundsgenossen abhangen, und in dem gemessenen Gebiethe angehalten worden, sollen von dem Tage der Unterzeichnung dieser Verabredung gänzlich frey seyn und dafür gehalten werden.

Art. XI. Sollen also gleich 50000 Genuinen erleyet, und zu einer Erquickung unter das kaiserl. königl. Kriegsheer ausgetheilt werden, unabhängig von den Contributionen, wegen welcher sich die durchl. Republik mit dem Herrn Feldmarschalllieutenant und obersten Kriegskommissario, Grafen von Chotec, einzuverstehen haben wird. Es sollen aber auf diese Weise die Truppen verbunden seyn, die schärfste Kriegszucht zu halten, und alles mit baarem Gelde zu bezahlen.

Art. XII. Diese Provisionalverabredung soll alle Kraft haben, bis sie der kaiserl. Hof zu Wien unterschrieben, oder dessentwegen andere Verordnungen gemacht haben wird. Unterdessen sollen 4 Senatores nach Weiland abgeschicket werden, und als Geißeln all dort verbleiben, bis sie von dem Hofe zu Wien die Erlaubniß haben werden, wieder zurück nach Hause zu kehren. Gegenwärtige Verabredung soll im Namen der durchl. Republik von dem Doge und allen Senatoren nebst beygedruckten ihren Wapensigillen eigenhändig unterschrieben werden.

Nach

Nachdem man also mit diesen Puncten zur Richtigkeit gekommen: so nahmen die Kaiserlichen insbesondere von zweenen Thoren der Stadt Besitz; und der Graf von Colloredo wurde mit den angeführten Artikeln zur Genehmhaltung der Kaiserinn nach Wien geschickt. Der kaiserl. königl. Oberkriegscommissarius ließ darauf wegen der Contributionen folgende Verordnung oder Andeutung an die Signoria ausfertigen.

Johann Carl, Graf von Chorock, Cammerherr vom goldnen Schlüssel, Generallieutenant, Obrister Commissarius und Administrator der Generalkriegscasse in Italien, von wegen Ihro Maj. der Kaiserinn, Königin von Ungarn und Böhmen, Erzherzoginn zu Oesterreich ic. ic.

Demnach sich die durchl. Republic Genua in einen offenbaren ungerechten Krieg wider Ihro Majestät die Kaiserinn, Königin von Ungarn und Böhmen, eingelassen, auch solchen Dero Bundesgenossen, dem Könige von Sardinien, öffentlich angekündigt, und dadurch den Feinden dieser zwey hohen Potenzen gleich vom Anfange des gegenwärtigen Kriegs her die Mittel und Wege verschaffet, die Staaten dieser zwey höchsten Häupter zu überziehen; so würde es an Seiten Ihro kaiserl. und königl. Majestät nicht anders als höchstgerecht seyn, wenn selbe die Republic Genua darzu anbielte, und nöthigte, die Kosten des Kriegs zum wenigsten von der Zeit an, da sie selbst mit darein getreten, auf sich zu nehmen, und zu ersetzen: nachdem aber die durchl. Republic die Hand des Herrn erkennet, welche sie unter der überwiegenden Macht derer gerechten und triumphirenden Waffen überwunden und unterwürfig gemacht, als hat sie mithin sich selbst freiwillig anerbotten, die diejenigen Contributionen, so man ihr auflegen würde, zu ertragen und zu geben. Obbenannte Kriegskosten nun müßten, wenn man selbige gleich nicht auf die volle Schadloshaltung und Ersetzung, welche Ihro kaiserl. und königl. Majestät gebühret, erstreckete, den-

noch alle Erwartung übersteigen: gleichwohl aber declarirte der Endes unterzeichnete, in Kraft derer Vollmachten, womit seine allergnädigste Frau denselbigen versehen, und thut sowohl der Republik Genua insgemein, als dem durchl. Doge, und einem jeden dererjenigen, welche an deren Regierung Theil haben, insbesondere, hiedmit kund: Daß sie an die Kriegscasse Ihro kais. und königl. Majestät die Summa von 3 Millionen Genuinen überliefern und auszahlen sollen, wohl verstanden dabey, daß solches in silbernen Thalern vollen Gewichtes, jeder zu 7 Pf. und 12 Sols gerechnet, in drey Terminen richtig geschehe, nämlich die erste Million in 48 Stunden nach dem Dato dieser Anordnung: die zweyte Million in Zeit von 8 Tagen und die dritte in 14 Tagen, von obbesagtem Dato an gerechnet. Alles dieses, wenn die oben angeordnete Zahlungen in denen Terminen nicht erfolget, bey Strafe der schärfesten Militärexecution, und daß sodann keine Aufkaufung oder Milderung gegen unausbleiblich folgendes Feuer, Schwerdt und Minderung mehr Statt und Gehör finden solle. Gegeben den 8 September 1746.

J. Graf von Chotec.

Alles Bittens und aller Vorstellungen ungeachtet, daß die Republik eine solche übermäßige Summe nicht aufbringen könnte, mußte dennoch Rath dazu geschafft werden. Der General Botta wollte den vier Senatoren, welche nach Wien gehen sollten, um der Kaiserinn die Unmöglichkeit vorzustellen, dieser Forderung ein Genügen zu leisten, nicht eher die Pässe ertheilen, als bis man den dritten Theil bezahlt hätte. Dieser wurde also den 16 auf einer Galeere dem General nach St. Pietro d'Arina überschickt. Der Doge und die vornehmsten Senatores, schickten ihr Silbergeschirr in die Münze, Geld daraus zu prägen, damit nur der Credit der Banco von St. George erhalten würde, deren Scheine anzunehmen

men man sich bereits weigerte. Es mußte dem Marquis von Votta auch ein Aufsatß von aller in dieser Banco befindlichen Capitalien so wohl der Fehnde als der Unterthanen des Hofes zu Wien gebracht werden, und es hieß, daß von diesen letztern, worunter sich auch viele Klöster befänden, auf 70 Millionen darinnen gelegen; von der verwitweten Königin von Spanien aber wären 9 Millionen da gewesen, welche der Hof zu Wien wohl nach sich nehmen würde. Die Juwelen des Hofes zu Wien, die daselbst für 450tausend Gulden versetzt gestanden, wurden wieder ausgeantwortet und ließ der Graf von Chotecz diese Summe mit fünf pro Cent Interesse an den noch rückständigen Contributionen abschreiben. Der Senat hatte die Originalverschreibung davon in seinem Archive beygelegt, und gieng schwer daran, solche wieder auszuhändigen, obgleich diejenigen Privatpersonen, welche gedachte Summe damals vorgeschossen, ihre Befriedigung erhalten hatten. Es soll auch sonst noch eine ansehnliche Summe ausgestrichen seyn, die eben dieser Hof ehemals in Genua aufgenommen hatte. Bey diesen Widerwärtigkeiten konnte es die durchl. Signoria noch als einen Trost ansehen, daß Ihre Majest. die Kaiserinn, ihr die Demüthigung erließ, den Doge nebst sechs Senatoren nach Wien zu schicken, um Vergebung zu bitten. Die vier Senatoren aber, welche zu Geiseln bestimmt waren, mußten so lange nach Melland gehen, bis Ihre Majest. eine andere Verfügung ihrentwegen machen würde. Wegen der aufgelegten Contributionen hingegen erfolgte keine andere Aenderung, als daß die Termine etwas länger hinausgesetzt wurden. Doch geschah dafür

Das Ansinnen an die Republik, der kais. Armee eine abermalige Ergößlichkeit von 50000 Genulnen zu machen. Der von den Seemächten erbetene Vorschlag bey dem Hofe zu Wien war noch von keiner merklichen Wirkung und vielleicht auch noch nicht einmal geschehen, so eifrig ihm auch die Republik in ihren bedrängten Umständen gesucht. Es hatte nämlich der genuesische Gesandtschaftssecretar, Herr Villavechia den Herren Generalstaaten folgendes Vorstellungs memorial überreicht:

Hochmögende Herren!

Das Unglück, welches die durchl. Republik Genua betrübet, ist keine Folge eines Ehrgeizes, noch auch eines den Grundregeln der Ruhe und Billigkeit zuwider laufenden Vorhabens: welche stets die Richtschnur ihrer Handlungen gewesen sind. Die Gerechtigkeit ihrer Sache ist ganz Europa bekannt, und sie kann in den harten Umständen, worein sie unglücklicher Weise gestürzt ist, nicht genug bedauert werden.

Woferne überhaupt alle große Potentaten von dem Schicksale dieser durchl. und unglücklichen Republik gerührt werden müssen; wie sehr wird es nicht auch eine Potentz seyn, welche nach eben den Bewegungsursachen und nöthigen Grundsätzen verfähret, nemlich eine andere Republik.

Wir Hochmögenden begreifen nur allzuwohl, wie viel Ihnen Staaten an Erhaltung dieses alten Zufluchtsorts für die Freyheit und Commercen im mittelländischen Meere gelegen sey. Das unmittelbare Interesse eines großen und ansehnlichen Theils ihrer Unterthanen spricht für sie. Die Drangsalen, welche sie beschweren, würden, woferne man ihnen nicht schleunigen Rath verschaffet, bey den unglücklichen Zufällen des Krieges, zu einem kläglichen Exempel Anlaß geben. Ja, es würde die Unterdrückung und das Verderben unserer Republik in dem heilsamen Werke der allgemeinen Friedensstiftung neue Hin-

Hindernisse machen: indem das Gleichgewicht von Europa allzusehr erfordert, daß sie wiederum in ihre Rechte und in ihr Ansehen gesetzt werde.

Eure Hochmögenden sind viel zu weise und zu gerecht, als daß sie nicht alle traurige Folgen einsehen sollten, die aus so einem widrigen Zufalle entspringen, und daß sie nicht abschlagen werden, denselbigen Rath zu schaffen.

In dieser Zuversicht, hochmögende Herren, verspricht sich meine Republik, sie werden belieben, Dero billige Sorgfalt und guten Dienste anzuwenden, um, so viel als möglich, ihr hartes Schicksal zu lindern, in Betrachtung der Hochachtung, welche sie allemal für Dero Republik getragen, und derer Wünsche, welche sie für Dero Wohl-ergehen thut. Haag den 27 September 1746.

Villavechia.

Die Herren Generalstaaten saßten auch den Entschluß, sie wollten ihrem außerordentlichen Gesandten am Wiener Hofe, dem Herrn Burmannia, eine Abschrift von diesem Memorialle zusenden, damit er deswegen etnige Vorstellung thun möchte. Dabey sollte dem genuesischen Gesandtschaftssecretar schriftlich gemeldet werden: „Daß sie die unglücklichen Umstände der Republik Genua bedauern müßten. Es käme ihnen aber nicht zu, zu untersuchen, in wie weit sie solche ihrer eigenen Aufführung zuzuschreiben hätte. Die Ursache ihrer Widerwärtigkeiten aber möchte auch beschaffen seyn, wie sie wollte: so müßten solche doch natürlicher Weise Mitleiden erwecken, und sie hofften, daß solche auch die so bekannte Gnade und Großmuth der Kaiserinn rühren würden, zumal da ihre Negocianten und die von andern Nationen so viel Antheil an der genuesischen Handlung hätten. Sie selbst würden es sehr ungern sehen, wenn diese Handlung ganz oder zum Theile zernich-

„tel

„tet würde, als welche ihre eigenen Unterthanen mit
 „beträfe. Daher hätten sie das Vertrauen, daß auch
 „um dieser Ursache willen die Kaiserinn nach dero
 „Mäßigung und Milde so verfahren würde, daß sol-
 „che Republik nicht gar zu sehr unterdrücktet würde,
 „ohne jedoch die billigmäßige Schabloshaltung Ihrer
 „Majestät einschränken zu wollen. Es sollte also
 „der Herr Burmannia die günstigen Gelegenheiten
 „ergreifen, mit Behutsamkeit seine guten Dienste
 „diesfalls anzuwenden, so wie er glaubte, es mit Vor-
 „theil thun zu können, u. s. w. „ Sie sandten auch,
 um ihre Vorstellungen wegen Genua desto nachdrück-
 licher zu machen, diese Entschleßung ihren beyden Ge-
 sandten am englischen Hofe, woselbst schon der genue-
 sische Minister, Herr Guastaldi, an den Staatssecre-
 tar, den Herzog von Newcastle, folgende Schrift über-
 geben hatte.

Die betrübte und unglückselige Beschaffenheit der
 Republik Genua, welche sich allemal sorgfältig dahin be-
 flissen, ihre Aufführung nach den Regeln der Klugheit und
 Achtung für alle europäische Potenzen einzurichten, nöthi-
 ge ihn, den Gesandten, zu Erfüllung seiner dazu ausdrück-
 lich empfangenen Befehle, die guten Dienste Sr. Excel-
 lenz bey Ihrer königl. Großbritannischen Majestät instän-
 digst anzustehen, damit seine Republik in dem erschrockli-
 chen Unglücke und denen Gefährlichkeiten, womit sie auf
 allen Seiten überladen und umgeben sey, von derselben
 beschüzet werden möge. Die Regungen der Billigkeit und
 Geneigtheit, welche in allem Thun Sr. Excellenz, des
 Herzogs, hervorleuchteten, würden zweifels ohne dieselben
 zum lebhaften Mitleiden bewegen, und dero Härlichkeit
 gegen die Betrübten aufwecken. Die durchl. Republik
 Genua wäre nicht aus einem Triebe der Ehrsucht, oder
 aus Wirkung eines bloßen Eigensinnes genöthiget wor-
 den, das Anerbietthen derer drey verbundenen bourboni-
 schen

ſchen Kronen anzunehmen: denn ganz Europa wiſſe die Gefahr, welcher ihre Freyheit und Handlung bloß geſetzt geweſen. Es ſey alſo nun in Erwegung ſo intereſſanter Gegenſtände, und nach vergeblicher Anwendung aller möglichen Vorſtellungen zu Stillung ihrer Beforgniſſe, geſchehen, daß ſie ein Corpo Hülfstruppen beſagten 3 Kronen geliefert. Nach dem Beyſpiele vieler andern Potenzen, müſſe ſie billig glauben, es ſey ein ſolches Unternehmen der Neutralität keinesweges entgegen, da ohnehin die Neutralität zu allen Zeiten eine Grundregel ihrer Regierung geweſen: nachdem aber das widrige Schickſal der Waffen die ſpaniſchen und franzöſiſchen Truppen gezwungen, Italien zu verlaſſen, ſo befinde ſich gegenwärtig die Republik den kläglichen Folgen ausgeſtellt. Wiewohl ſie von der Großmuth und Gnade Ihrer Majestät der Kaiſerinn, Königin von Ungarn und Böhmen, ſich alles Gute verſprechen dürfe; ſo kenne ſie dennoch auch zugleich das Gewicht und die Kraft der Vorſprache Ihrer Großbritanniſchen Majestät. allzuſehr, als daß ſie nicht ſollte dieſelbige für das ſicherſte und wirkſamſte Mittel einer Linderung in ihrem Elende anſehen. Er habe bereits die Ehre gehabt, an Se Excellenz die am 6 vorigen Monats zwiſchen denen öſterreichiſchen Generalen und den deputirten Patrioten der Republik unterzeichnete Capitulation mitzutheilen: er habe ſelbige auch von denen unerschwinglichen Contributionen benachrichtiget, welche der öſterreichiſche Generalkriegscommiſſarius ſowohl in der Summe, als in der Forme, gefordert, und welche nothwendig die arme Republik vollends verderben müßten, da ſie vorhin ſchon durch die corſiſchen Revolutionen; durch die Unterbrechung ihrer Commercien ſeit dem ſpaniſchen Kriege; durch die Einfälle ausländiſcher Kriegsvölker; durch die Verluſte, welche der Adel an ſeinen beſten Einkünften in dem Montferratiſchen, und in den andern Er. Majestät dem Könige von Sardinien zugehörigen Landen erlitten, und durch andere Urfachen, die man faſt unmöglich alle beſchreiben könne, gänzlich erſchöpft ſey. Die begehrten 3 Millionen Genuinen, ungeachtet derer andern Anfor-

derunt,

derungen, betrügen über eine Million Pfund Sterling; dieses sey eine erstaunliche Summa Geldes für alle andere weit mächtigere und ansehnlichere Potenzen, als die Republik Genua nicht sey. Zu Abtragung nur des dritten Theils davon, worzu kaum 5 Tage Zeit verstattet gewesen, habe sich die Republik gezwungen gesehen, sich des Silbergeschirrs der Privatpersonen, und so gar der Kirchen, zu gebrauchen, um die Banco von St. George, welche alleine baares Geld zu liefern vermochte, in welcher aber alle Nationen von Europa, und vornehmlich die Kaufmannschaft, interessiret sind, vor aller Gefahr zu bewahren. Diese Banco sey allemal in den schweresten und schrecklichsten Kriegen, auch so gar bey den vorgegangenen Plünderungen der Hauptstadt Genua selbst respectiret worden. Es würde also sehr betrübt fallen, wenn mehrsagte Banco auf den Fall, da die Contributionen nicht, wie man noch hoffet, gemildert, oder erträglicher gemacht würden, in große Gefahr verfallen müßte. Er, der Gesandte, wolle nicht die andern Ursachen anführen, welche die Billigkeit und Gerechtigkeit an die Hand bierher, noch auch die Betrachtungen der Politit und des Handels, welche man natürlicher Weise bey der sich ergeben könnenden Revolution dieses beträchtlichen Theils von Italien vorher sehen könne. Diese Betrachtungen wären der Weisheit und Einsicht Seiner Excellenz allerdingß nicht unbekannt: Es hätten auch Ihre Hochmögenden die Generalsstaaten der vereinigten Provinzen, welche durch Interesse und Staatsgrundsätze mit Großbritannien so genau verbunden wären, und welche über das Unglück einer allemal respectable gewesenen Republik Mitleiden hätten, ihren Ministres am englischen Hofe Commission gegeben, ihre guten Dienste mit dem kräftigen Vorpruche der Republik bey Ihre kaiserl. königl. Ungarischen Majestät und Dero Allürten zu vereinbaren; solchergestalt nun habe die durchlauchtige Republik Genua, welche schon so viele Proben der Güte und Großmuth des Königs von Großbritannien empfangen, Ursache, sich zu schmeicheln, Seine Majestät würden ihr die Gnade und Ehre

Ehre ihrer Vermittelung keineswegs abschlagen. London, den 1 October 1746.

Er erhielt auch hier die Vertröstung, daß bey Gelegenheit für die Republik sollte gesprochen werden. Diese mochte sich aber so bald noch nicht finden wollen; und die Republik sah sich genöthiget, immer eine Summe nach der andern abzutragen. Nachdem sie nun eine Summe von einer Million und 700tausend Genuinen ausgezahlt: so ließ sie dem Marquis von Votta anzeigen, daß es ihr unmöglich siele, das Uebrige zu entrichten; weil sich in der Banco von St. Georgen nur noch solche Gelder befänden, die zu milden Stiftungen gewidmet wären und die man nicht angreifen dürfte. Man bätche ihn also inständigst, solches in Betrachtung zu ziehen. Wollte er aber ja, wider alles Vermuthen, nicht auf das Unvermögen sehen, worinnen sich die Republik befände: so würde sie das Aeußerste abwarten müssen. Sie hätte ihr möglichstes gethan, und wäre außer Stande, ein mehrers zu thun, wenn man auch gleich die äußerste Schärfe gebrauchen wollte. Es wurde aber mit diesen Vorstellungen bey dem Marquis von Votta nichts ausgerichtet. Er ließ dem Senate zu wissen thun, „die Contributiones müßten zur gesetzten Zeit entrichtet werden. Da der Adel den meisten Antheil an den Verbindungen gehabt, welche die Republik eingegangen: so müßte er sich auch am meisten bestreben, ihr wieder aus der Noth zu helfen, worinnen sie sich befände. Er riethe der Regierung wohlmeynend, es auf keine militärische Eintreibung ankommen zu lassen, weil er auf solchen Fall für üble Folgen nicht stehen könnte.“

Die

Diese Antwort setzte die vornehmsten Glieder des Adels in solche Furcht, daß sie ihre Palläste austräumen und die kostbarsten Sachen an sichere Orter bringen ließen. Man versicherte, es wäre der Republik unter der Hand zu verstehen gegeben, es käme nur auf sie an, von Ihrer Majestät der Kaiserinn vortheilhafte Bedingungen zu erhalten. Sie sollte sich nur zu einem Truß- und Schutzbündnisse auf eben die Art entschließen, wie sie solches mit Frankreich und Spanien eingegangen. In diesem Falle würden sich Ihre Maj. die Kaiserinn, anheilschig machen, ihr alle die Lande zu versichern, welche sie bey völliger Beruhigung Italiens im Besiß haben würde. Allein die Glieder des Senats, denen dieser Antrag geschehen, sollen darauf geantwortet haben: „Die Erfahrung von den vorigen Zeiten, und die misslichen Umstände, worein die Republik gegenwärtig versetzt worden, müßten sie nothwendig veranlassen, aufs Künftige mehr Behutsamkeit zu gebrauchen, und sie wäre entschlossen, es möchte auch gehen, wie es wollte, niemals wieder von einer genaueren Neutralität abzuweichen. So viel Ehre es der Republik auch seyn würde, mit einer so großen Monarchinn, als die Kaiserinn wäre, im Bündnisse zu stehen: so könnte sie es doch nicht thun, ohne sich neues Unglück zuzuziehen, oder von den französischen und spanischen Höfen die Abndung gewärtig zu seyn: Diese hätte sie von erwähnten beyden Mächten billig zu befahren. Hiezu käme noch die Angelegenheit wegen der Handlung, da es bekannt wäre, daß die Republik ohne den Handel mit Spanien nicht bestehen könnte.“

Wäh.

Während der Zeit nun die Kaiserlichen also über Genua siegten: war der König von Sardinien nach Savona gerücket, wo er noch einige von dem Nachzuge der Feinde in der Vorstadt antraf. Er hatte sich nicht gesäumet, sie zu verfolgen; und da er ihre Eifertigkeit wahrnahm, so ließ er alle Posten zugleich angreifen. Den 8 Sept. zog er in Savona ein, und der Commendant des Schlosses wurde aufgefordert, welcher sich aber zweymal weigerte, es an jemand anders, als an die Oesterreicher, zu ergeben. Der König entschloß sich also, es beschießen zu lassen, und wurden alle Anstalten zu dessen förmlicher Belagerung gemacht. Dergleichen geschah auch mit dem bisher bloquirt gehaltenen Tortona, dessen Commendanten, dem Marquis von Bialba man den Rückmarsch der Spanier und Franzosen und die Unterwerfung der Republik melden ließ. Allein er gab zur Antwort, er begriffe gar wohl, daß die Höflichkeit, die man ihm durch Ertheilung solcher Nachricht erwies, eine Art der Aufforderung wäre; er hätte aber seine Befehle und beharrte auf den Entschluß, sich derselben gemäß zu verhalten.

Nunmehr gieng es auf Finale, welches die Feinde gleichfalls verlassen hatten, so daß nur 300 Mann in jedem Schlosse zurück geblieben waren. Den 10 sah man die Sardinier schon in der Stadt, und den 15 kam der König dahin, da er wegen des übeln Weges theils auf einem Maulthiere theils zu Fuße reisen mußten. Kaum war er im Gesichte von Finale angekommen, als der größte Theil der Stadt ihm entgegen kam. Man machte dabey ein großes Freuden- geschrey und feuerte Pöller und Stücke ab. Eine
 Staatshist. VIII Stück. D. 9 Mens

Menge Volks umgab ihn, wovon die Vornehmsten zum Handkuffe gelassen wurden. Alle aber bezeugten über seine Gegenwart eine ausnehmende Freude. Der König brachte über drey Viertelstunden zu, ehe er von einem Thore bis zur Marine kommen konnte, wo das Hauptquartier für ihn war. Die Einwohner hatten den Abend zuvor eine große Stange mit dem königl. Wapen an dem Molo ausgesteckt. Nachdem nun die Besatzung der beyden Schlösser die Ankunft des Königes durch das Schießen und Frohlocken des Volks erfahren: so wollte sie sich unter der Bedingung ergeben, daß sie auf 6 Monate als Kriegesgefangene im Genuesischen blieben; auch mit klingendem Spiele mit militairischen Ehren, ihrem Geräthe und der Freyheit abzziehen dürften, die Ueberläufer zu behalten, welche einen Theil der Besatzung ausmachten. Der König aber ließ ihr kundthun: er wäre in Person da, und wollte die Besatzung ohne die geringste Bedingung zu Kriegesgefangenen haben, und sollten die Soldaten das Gewehr und die Fahnen am Thore ablegen. Se. Majestät ertheilten jedoch den Officiers die Freyheit, sich auf ihr Wort mit ihrem Geräthe nach Genua zu begeben. Was die Ueberläufer betrafte, so wollte sie der König auf Gnade und Ungnade haben. Zugleich wurde dem Gouverneur gemeldet, die Stücke würden noch an eben dem Abende ankommen; und wenn er wartete, bis nur ein einziges in der Batterie wäre, so würde keine Capitulation mehr zu hoffen seyn. Er mußte daher solche Bedingungen eingehen. Um 5 Uhr zogen also die Piemonteser in die beyden Schlösser ein, und die Besatzung zog den folgenden Morgen aus.

In

In dieser Nacht waren große Illuminationes durch die ganze Stadt; und auf den Gassen war alles so volkreich, daß man kaum durchkommen konnte. So lange sich auch nur der König zu Finale aufhielt, waren beständige Freudenbezeugungen. Jedermann bestrebte sich, Sr. Majestät kleine Geschenke zu machen, die sie gnädig annahm und dagegen andere gab, die der königlichen Großmuth würdig waren. Den 17 des Abends kamen Abgeordnete von Albenga, und unterwarfen sich dem Könige.

Am 18 begab sich derselbe nach Loano, und die Freude der Einwohner über seine Ankunft war ausnehmend. Sie wollten ihn unter einem Baldachin einholen, welches er aber nicht geschehen ließ. Unter einem beständigen Frohlocken hörte man nichts anders, als, es lebe der König! es lebe der Beschützer, der Erretter von Italien! Ganz anders gieng es zu Albenga, als der König den 19 mit seinen Völkern daselbst anlangte. Alles war ganz stille; weil die Einwohner in Furcht stunden, der König möchte das üble Begegnen ahnden, das sie dem Marquis Palestrino und seinen Leuten erwiesen, als er gefangen und dahin gebracht worden. Sie hatten jedoch die Stadt erleuchtet; man sah aber, daß ihr Herz keinen Theil daran hatte. Hier erfuhr der König den Tag darauf, daß die Feinde auch bereits Oneglia verlassen, worauf er ihnen so gleich mit seinem Heere nachgieng. Er gelangte den 24 Sept. daselbst an, von da ihm eine Bürgercompagnie bis Diano entgegen gerückt war, welche die Ehre hatte, ihn bis in ihre Stadt zu begleiten, wo er als ein triumphirender Held und glorreicher Erlöser empfangen wur-

de. Das Volk hatte sich auf 15 italienische Meilen weit rings herum nach Oneglia begeben, ihn zu sehen, und das Gedränge war um ihn so groß, daß er kaum fortkommen und sein Quartier erreichen konnte. Doch ward ihre Begierde genugsam gestillet, weil sich der König zu verschiedenen malen in Begleitung seines Prinzen öffentlich in den Straßen sehen ließ. Die beyden Tage über, da er sich daselbst verweilte, nahmen die Freudenbezeugungen kein Ende, und jeden Abend war die Stadt erleuchtet.

Unterdessen waren die Franzosen und Spanier beschäftigt, sich in Vintimiglia und Sospello zu verschanzen. Ihr erster Anschlag, als sie Genua verlassen, war gewesen, sich hinter den Baro zu ziehen, und nach Provence zu wenden. Bey ihrem Rückmarsche aber hatten sie eingesehen, daß die gedachten beyden Posten sehr bequem wären, ihre Feinde aufzuhalten. Es wurde also beschlossen, sich daselbst zu behaupten. Der General de las Minas nahm die Vertheidigung des Posten Sospello mit 4000 Mann spanischen Fußvolks und der Marschall von Maillebois die Bewahrung von Vintimiglia über sich, woselbst 3 bis 4tausend Mann gelassen worden, welche von dem größten Theile des von solchen Posten bis nach Villafranca postirten französischen Fußvolks unterstützt werden konnte. So schlüßig sie aber anfänglich waren, sich in solcher Stellung zu erhalten, und so gewiß man sich einbildete, daß sie es würden thun können, und sich folglich auch in der Graffschaft Nizza behaupten würden, wo schon die Einrichtung gemacht war, daß die Einwohner daselbst den 12 October dem neuen Könige von Spanien huldigen sollten:

sollten: so getraueten sie sich doch nicht, solches gehö-
 rig ins Werk zu richten, als sich die piemontesischen
 Völker in der Nähe sehen ließen. Sie zogen an eben
 dem Tage den 4 Octobr. nämlich, da der Marquis
 von Valbian den General de las Minas zu Sospello
 und der Brigadier Martini die Franzosen zu Vinti-
 miglia angreifen sollten, ihre Völker aus beyden
 Orten zurück, so daß der Marquis von Valbian den
 5 des Morgens mit seinen Leuten in Sospello, der
 Brigadier Martini aber in Vintimiglia einrücken
 konnte. In dem Schlosse zu Vintimiglia waren
 noch 300 Mann von den Piquets gelassen worden,
 deren Commandant Mine machte, als ob er sich weh-
 ren wollte. Es blieben also drey piemontesische Ba-
 tallionen zu dessen Belagerung zurück, da die andern
 den Franzosen und Spantern eifrig nachrückten, wel-
 che sich zwischen Turbia und Trinita gelagert hatten.
 Der Commandant in dem Schlosse zu Vintimiglia,
 welches Hr. Diefenthaler, ein Schweizer war, hielt
 sich auch über drey Wochen recht tapfer, und ergab
 sich erst den 23 Octobr. zum Kriegesgefangenen.
 Acht Tage vorher, ehe er die weiße Fahne aus-
 steckt, hatten die Bomben der Belagerer das Inner-
 ste der Festung dergestalt verwüstet, daß man fast an
 keinem Orte einen Mann sicher stellen konnte. Dem
 ungeachtet hielt er alle Angriffe noch immer aus, bis
 daß die Breche gar zu groß war, und er kein Mittel
 mehr übrig sah, die Capitulation länger zu verschie-
 ben. Als man keine Kugeln mehr in dem Schlosse
 hatte, so ließ er über 600 von den hinein geschlossenen
 ausgraben, und gebrauchte sie wider die Bela-
 gerer.

So hartnäckigt thaten die andern spanischen und französischen Officier eben nicht Widerstand. Sie ließen sich von einem Posten nach dem andern vertreiben, oder gaben sie auch freywillig auf; und wo sie am meisten gesonnen zu seyn schienen, daß sie sich vertheidigen wollten, da waren sie weg, wenn die Feinde sie anzugreifen gedachten. Auf diese Weise wurden auch Turbia und Trinita verlassen, nachdem es vorher bey einigen kleinern Posten ein und anderes Scharmügel geseht hatte. Der tapfere kaiserliche General Gorani wurde den 13 des Weinmonats bey Recognoscirung eines solchen Posten bey Turbia erschossen, der den Tag darauf nebst Turbia von den Franzosen verlassen war. Sie besetzten nur die Schlöffer zu Villafranca und Montalban mit einigen kleinen Besatzungen, und zogen sich von allen Seiten gegen den Baro, um nicht nur die Grasschaft Nizza, sondern mit ihr ganz Italien zu räumen. Weil die Ueberläufer aus sagten, es schiene, daß die Franzosen die Festungswerke zu Villafranca und Montalban sprengen würden, wie sie es bereits mit Dolce Acqua gethan: so schickte der König von Sardinien ein Schreiben an den Commendanten zu Nizza, worinnen er ihm anzeigte, daß, wenn solches geschähe, man mit Monaco auf gleiche Weise verfahren würde.

Endlich giengen die Franzosen und Spanier den 18 des Weim. über den Baro, nachdem sie vorher noch einige Dörfer in Brand gesteckt hatten. Der König brach den folgenden Tag gleich nach Nizza auf und stieg vor dassiger Domkirche ab, wo wegen völliger Vertreibung der Feinde aus dieser Grasschaft der

der ambrosianische Lobgesang abgesungen wurde. Hierauf machte man die Anstalten zur Belagerung von Montalban und öffnete den 29 die Laufgräben davor. Den 1 Nov. da man kaum 2 Stücke darauf spielen lassen, verlangte der Commandant bereits zu capitulieren und ergab sich mit seiner Besatzung zu Kriegsgefangenen. Diese geschwinde Uebergabe geschah bloß aus Furcht, die Belagerer möchten Bomben in den Platz werfen, und dadurch die Minen, welche alle gefüllet gewesen, und das Pulver, welches man allenthalben herumgestreuet, anzünden. Denn etliche Zeit vor der Ankunft des Commandanten war der Befehl daselbst ergangen, die Festungswerke in die Luft zu sprengen; daher man auch alles dazu veranstaltet. Etliche Tage nach seiner Ankunft aber erhielt er andere Verfügung, daß er das Schloß nicht sprengen, sondern sich wehren sollte, welches jedoch nach den zu dessen Ruinirung gemachten Anstalten fast unmöglich war.

Gleich nach der Eroberung dieses Platzes wurde auch Villafranca angegriffen, und die Laufgräben den 1 des Weim. von der Seite des Schlosses Montalban eröffnet. Der Commandant des Platzes feuerte zwar stark heraus, aber ohne Nutzen. Der General Leutrum bemerkte inzwischen, daß die Belagerten einige Stücke gegen Montalban gerichtet, als ob sie solches zu verderben Willens wären. Er ließ sich deswegen bey dem Commandanten darüber beschweren, welcher auch mit seinem Feuern nach der Seite anshörte, da er vernahm, daß die Piemonteser keine Batterie daselbst hätten. Zugleich that er dem General Leutrum zu wissen, daß er sich bloß, da die

französische Armee über dem Baro stünde, seines guten Namens wegen wehrete, und sich ergeben würde, so bald eine hinlängliche Breche gelegt wäre. Dieses erfolgte den 5 Nov. da er verlangte, daß ihm gestattet werden möchte, mit militärischen Ehren abzuziehen, wobey man ihm bis an den Baro das Nöthige verschaffen sollte. Allein man gab ihm zur Antwort: der König wollte, daß er sich für sich und seine Besatzung anheischig machte, 18 Monat lang nicht zu dienen, und daß man ihn zu Schiffe nach Antibes bringen wollte, welches er auch eingehen mußte. Die Einnahme dieses Schlosses diente sonderlich dazu, daß der Hafen dadurch frey wurde und die königl. sardinische Galeeren so wohl, als die englischen Schiffe sich darein legen konnten.

Bev dieser Vertreibung der spanischen und französischen Völker war der kaiserl. General Novati bey dem Könige von Sardinien im Lager gewesen, um sich mit ihm wegen der übrigen Kriegsverrichtungen dieses Feldzugs zu berathschlagen. Es wurde dabey verabredet, mit einer Armee von 40tausend Mann theils kaiserl. theils königl. sardinischen Truppen in Provence einzudringen; und auch so gleich an die kaiserlichen Regimenter im Genuesischen Befehl ertheilet, dahin aufzubrechen. Das Geschütz wurde zu Schiffe dahin abgeföhret, und die Kaiserlichen trafen nach und nach bey der sardinischen Armee ein, wovon ein Theil bereits zwischen Nizza und dem Baro sich gesetzt hatte, und Anstalt machte, mit ehestem hinüber zu gehen, um in Provence wirklich einzudringen.

Von

* * * * *

Von Frankreich.

Wie besorgt man auch anfänglich an diesem Hofe gewesen seyn mochte, daß der neue König in Spanien von der Verbindung mit Frankreich vielleicht würde abgezogen werden: so gaben doch so wohl der neue spanische Gesandte, Herzog von Huescar, als auch der französische Abgesandte an dem spanischen Hofe noch beständig von dem Gegenthelle die Versicherungen. Der erste hatte nicht nur bey seiner Audienz die Erklärung davon gethan, sondern auch in den letzten Tagen des Septembers ein Memorial überreicht, worinnen er sich höchlich beschwerete: „Daß in Paris verschiedene öffentliche Blätter auf eine so unverschämte, als höchst falsche Art vorgäben, als ob Se. Königl. Maj. in Spanien mit Dero Feinden ingeheim Unterhandlungen pflegten. Die Kühnheit solcher Schriftsteller verdiente um so vielmehr eine ernstliche Bestrafung, weil sie der guten Treue und dem Ruhme seines Königes nachtheilig wären. Se. Maj. wären im Gegenthelle mehr als jemals bereitwillig, sich auf das genaueste mit Frankreich zu verbinden, indem sie nur allzuwohl überzeugt wären, daß Dero wesentliches Interesse mit dem von Frankreich auf das genaueste verknüpft sey. Diese Erklärung war dem Hofe so angenehm, daß der Herzog von Huescar mit noch mehrerer besondern Achtung angesehen wurde, als er sich schon bey seiner erstern Gesandtschaft erworben. Um ihm ein ausnehmendes Merkmaal davon zu geben, so beschenkte ihn der König, anstatt Dero Portraits, welches den

fremden Ministern bey ihrem Abschiede gemelniclich gegeben wird, mit einem sehr schönen Degen. Bey dieser Gelegenheit sagte der König, welcher sich in seinem Cabinette mit ihm befand, zu ihm: „Herr Herzog, ich habe ihnen noch etwas zuzustellen, nämlich einen Degen, der vor der Abreise bey ihrer ersten Gesandtschaft nicht hat fertig werden können.“ Darauf ließ der König den Marquis von Argenson und den Introduceur der Gesandten hinein kommen, welche dem Herzoge den Degen übergaben, der darauf für die ihm hierunter erwiesene Gnade auf das ehrerbietigste dankte. Dieser Degen war nicht nur einer von denen vieren, die der König hatte machen lassen, und wovon der König Stanislaus, der König beyder Sicillen und der Infant Don Philipp einen bekommen hatte; sondern es gereichte dem Herzoge auch dieses zu einer vorzüglichen Ehre, daß die Geschenke von dergleichen Art sonst niemals in des Königs Gegenwart gegeben werden.

Von dem andern, dem Bischofe von Rennes, sollte ein Schreiben an den König eingelaufen seyn, dieses Inhalts: „Der König von Spanien beharre mehr als jemals auf dem Entschlusse, mit Frankreich überall einstimmig zu handeln und die Verbindungen seines Herrn Vaters genau zu erfüllen: er würde sich niemals mit jemanden, wer es auch seyn möchte, in eine besondere Unterhandlung einlassen. Sollte ihm auch England durch den Herrn Keene einige Vorschläge thun lassen, so würde er solche der Krone Frankreich sogleich mittheilen. Alles, was der Marquis de las Minas gethan, und dem französischen Hofe misfiel, wäre dessen Verhaltungsbefehlen nicht gemäß,

„gemäß, und der König hätte genaue Befehle gegeben, daß die auf dem Marsche sich befindenden Völker solchen beschleunigen sollten.“ Nichts war also einstimmiger, als die beyden Erklärungen, und man hielt sich nunmehr von spanischer Seite sicher genug.

Allein dadurch wurden die Sachen in Italien noch nicht besser gemacht; und ob man gleich so wohl von spanischer als französischer Seite die dasige Armee verstärkte: so sah sich doch ihre Bundesgenossinn, die Republik Genua gänzlich von ihnen verlassen. Der genuesische Minister, Marquis von Pallavicini, that einmal über das andere bey Sr. allerchristl. Majest. wegen der widrigen Umstände, worein seine Republik gerathen, nachdrückliche Vorstellungen. Er erhielt aber nichts anders, als Vertröstungen. Doch erklärten sich Se. Majestät daß sie trachten wollten, die Republik wegen der Contributionen schadlos zu halten, und es hieß, daß man in den Niederlanden sich deswegen erholen wollte. Denn hier kelmten die französischen Lorbern noch immer fort; und so wie sie dort den Allirten weichen mußten, so mußten diese hier vor ihnen weichen. Namur wurde in einer kürzern Zeit erobert, als man sichs eingebildet und man stimmte nicht nur deswegen, sondern auch bald darauf wegen eines erfochtenen Sieges bey Lüttich, den ambrosianischen Lobgesang an.

Zwischen diesen Siegen aber gerieth man etwas in Schrecken, als die Nachricht einlief, daß die Engländer eine Landung in Bretagne gewagt hätten. Ihre Flotte, welche aus 54 Kriegs- und Transportschiffen, wie auch einigen Fregatten und Brigantinen, imgleichen 2 Bombardiergallioten bestund, kam den 30 Sept.

Sept. auf der Höhe von Hesyant zum Vorscheine, und legte sich den 1 Octob. in der kleinen Bay von Polduc vor Anker. Es wurden auch noch an eben dem Tage einige tausend Mann ans Land gesetzt, ohne daß man es verhindern konnte, weil die da herum befindliche Landmills, die sich mit drey Canonen dahin gezogen, nicht stark genug war, ihnen zu widerstehen. Da der Hafen von Orient an der andern Seite der Bay von Polduc liegt: so ließ der Commandant der dasigen Schlöffer Anfangs ein großes Feuer aus seinem Geschütze machen. Allein, dieses reichte nicht bis an den Ort, wo die Engländer ausstiegen, welche also wenig dadurch beunruhiget wurden, und sich noch des Abends, des 2 französischen Meilen von Orient gelegenen Schlosses Coridon bemächtigten. Als sie nun des folgenden Tages noch einige Mannschaft ausgesetzt: so rückten sie in 3 verschiedenen Haufen auf Plomeur, Quimperlai und Trevenon unter dem Vorgeben, sie wären gekommen, sich wegen der ihrem Könige zugefügten Beleidigungen Recht zu verschaffen, wobey es aber nicht auf die Einwohner abgesehen wäre. Diejenigen also, die in ihren Wohnungen ruhig blieben, und das, was man forderte, willig geben würden, sollten ungekränkt gelassen, diejenigen aber, welche sich widersetzten, mit Feuer und Schwerdt ohne die geringste Nachsicht verfolgt werden. Der Flecken Plomeur hatte sich zu ergeben versprochen. Als sie aber dahin kamen, ward auf sie geschossen, welches den General Sinclair so erbitterte, daß er den Oct 5 Stunden lang plündern ließ. Nachdem man nun auch das Geschütz ausgeschifft: so wurde Orient den 4 Oct. aufgefordert, unter der

Bedro-

Bedrohung, daß man alle Schärfe gebrauchen würde. Doch der Commandant gab zur Antwort: seit dem er die Ehre hätte, dem Könige in Frankreich zu dienen, wäre er nicht gewohnt gewesen, Drohungen zu achten. Die folgenden Tage wurde also Orient beschossen, und ihm mit einigen Bomben zugesetzt. Weil er sich aber nach Möglichkeit vertheidigte: so brachen die Engländer bald wiederum auf, und setzten sich den 9 zu Schiffe, da sie denn den 12 unter Segel giengen.

Indessen war in der Provinz alles in Bewegung. Die Landmiliz eilte von allen Orten herben, sich auf ihrem Sammelplatze zu Carhair einzufinden. Die Küstenbewahrer Compagnien, die an verschiedenen Orten am Meere verthellet stunden, marschirten nach den Häfen von Orient und Portlouis. Der Adel bewaffnete seine Vasallen; und man rechnete, daß aus dem Innersten der Provinz schon über 8000 Mann im Anzuge wären. In Orient selbst hatte der Vorsteher der indianischen Compagnie die Vorsorge gehabt, den Schatz und die besten Waaren der Compagnie nach Barnes zu schaffen; weil man nicht geglaubt, daß sich der Ort im Stande befinden würde, sich wider die Engländer zu halten. Die Freude war also nicht geringe, als man sie so ganz unverrichteter Sache wiederum abziehen sah. Sie dauerte nur nicht gar zu lange. Denn so bald sich das stürmische Wetter gelegt: so setzten die Engländer in der Gegend von Quiberon den 15 des Weinmon. eine ansehnlichere Mannschaft ans Land. Dieser Hafen liegt fünf französische Meilen von l'Orient und 3 von Portlouis, vorwärts an einer Halbinsel von Bretagne. Sie verschanzten sich hieselbst, und schnitten die Landzunge von
der

der Halbinsel bey dem Hafen von Orient durch, daß eine Insel daraus wurde, wo man sie schwerlich angreifen konnte, wenn man nicht auch Truppen zur See hätte. Allein, da man sich in Bretagne nunmehr schon von den ersten Schrecken erholt und etwas besser gerüstet hatte: so sahen die Engländer wohl, daß sie nicht viel ausrichten würden und giengen also den 23 des Weinm. wiederum zu Schiffe. Weil man aber dem ungeachtet ihre wahren Absichten am französischen Hofe nicht wissen konnte, indem man bald vernahm, daß sie gegen den Einfluß der Loire gesegelt, um Croisic anzugreifen, oder sich vor der Einfahrt zu Nantes zu setzen; bald daß sie einen Versuch gethan, auf die Halbinsel Rhuyz zu landen, um einen Anschlag gegen Vannes auszuführen; bald daß sie den Küsten von Poitou und Saintonge droheten: so wurden alle mögliche Anstalten zu einer tapfern Gegenwehr gemacht. Man richtete neue Compagnien Küstenbewahrer auf, welche gleich ordentlichen Soldaten besoldet und geübet werden sollten. Man besetzte einige Inseln und haltbare Derter, commandirte 30 Batalitionen aus Flandern dahin, zu deren schleunigen Anfunft daselbst auf dem ganzen Marsche alles Fuhrwerk fertig gehalten werden mußte; und der Herzog von Penthièvre und Rohan nebst andern Generals eilten gleichfalls dahin. Der Herzog von Rohan sollte an der Spitze eines Corps von 2000 Landedelleuten commandiren, und der Herzog von Penthièvre als Großadmiral von Frankreich die andern Veranstaltungen wegen Sicherheit der Küsten besorgen. Allein die Gefahr war dießmal vorbei; und die Gemahlinn des Herzogs von Penthièvre konnte sicher-

nach

nachkommen. Die Landstände von Bretagne hatten sich nur anzuschicken, dieser Prinzessin das Geschenk von 150tausend Livres entgegen zu bringen, welches gewöhnlicher maßen überreicht wird, wenn die Gemahlinn eines Großadmirals von Frankreich zum erstenmale in eine Provinz kömmt.

Diese fruchtlose Landung gab inzwischen zu allerhand Betrachtungen Anlaß. Es konnten sich viele in die ganze Sache nicht recht finden, da die Engländer sich des Hafens l'Orient gewiß würden bemächtigt haben, wenn sie nur das erstemal noch einen Tag länger am Lande geblieben; da der Commandant des Orts die Capitulation bereits fertig gehabt haben soll. Sie würden durch diese Eroberung Frankreich einen empfindlichen Streich beigebracht haben. Denn man wollte für gewiß wissen, daß sich zur Zeit der Landung noch sehr große Schätze so wohl an Baarschaften, als Kaufmannsgütern, daselbst befunden. Es ist wahr, man hatte Zeit gehabt, einen Theil davon in Sicherheit zu bringen: allein es sind doch noch 7 große Schiffe der indianischen Compagnie und 2 Kriegeschiffe von 60 Canonen daselbst gewesen, welche sie verbrannt haben würden, und das ganze Seewesen der Compagnie würde alsdann so zernichtet geworden seyn, daß sie sich in langer Zeit nicht wieder hätten erhohlen können. Die Engländer hätten auch die französische Flotte von Rochelle leicht zerstreuen, oder wenigstens beunruhigen können, welches aber auch unterblieben ist, ohne daß man die Ursache davon einsah. Unter andern wundert man sich darüber, daß der Admiral Testock aus der Acht gelassen, eine gewisse Höhe zu bestimmen, welche

welche auf den Fall, da Schiffe entweder durch Sturm oder auf andere Weise von den übrigen verschlagen würden, ihnen zum Sammelplatze hätte dienen können; weil verschiedene aus Ermangelung nöthigen Unterrichts in diesem Stücke genöthiget worden, nach den englischen Häfen zurück zu kehren.*

Nicht

* Ein Schreiben aus Rennes vom 4 des Wintermonats machet über diese Landung und die Veranstaltungen des Herzogs von Penthièvre in Bretagne folgende aufgeweckte Betrachtungen: „Unmöglich können die Engländer mit ihrer zweyfachen Landung eine feindselige Absicht wider Frankreich gehabt haben; sondern es muß ihnen nur darum zu thun gewesen seyn, daß sie einigen jungen Lords die offenbare See sehen lassen. Man giebt vor, als hätten sie mit unserm Hofe ein geheimes Verständniß, und die Gefangensetzung des Lords Moreton, welcher unter der Hand Unterhandlung pflegte, sey nur ein bloßes Spiegelgesichte gewesen. Nun muß entweder dieses Vorgehen gegründet seyn, oder man kann unserm Großadmiral von Frankreich vieles zur Last legen. Bis also hat er noch nichts allhier gethan, als öffentlich gespeißt, Complimente angenommen, Spielparthien und Bälle gegeben. Um die Provinz desto eher von den Engländern zu säubern, hat er seine Gemahlinn mit einem ungeheuren Gefolge mitgebracht. Wenn wir hundert Jahre Friede gehabt hätten, und die feindlichen Schiffe tausend Meilen hinter der magellanischen Meerenge eingefroren lägen: so könnten die Lustbarkeiten und der Staat dieses Herrn nicht größer und prächtiger seyn. Er ist zum Zeitvertreibe die Küste auf und abgefahren, und hat zu Polduc, wo die Engländer nimmermehr wieder hinkommen werden, verschiedene Schanzen aufwerfen lassen. Ob wir nun gleich sehr übel daran wären, wenn unter dem

Nicht allein aber diese Landung, sondern auch die Annäherung der kais. und sardnischen Völker an die Gränzen des Reichs und ihre Absicht, in die Provence einzubrechen, machte dem Hofe zu Versailles einige Unruhe. Weil man wußte, daß sie weder Lebensmittel, noch Fütterung, noch einige Magazine hatten und dergleichen auch in langer Zeit nicht zusammen bringen konnten: so war man darauf bedacht, ihnen den Vorrath davon zu benehmen. Alles, was auf dem platten Lande gegen die Gränzen noch davon vorhanden war, wurde nach den festen Plätzen geschafft, und es blieb nur so viel zurück, als zum Unterhalte der Einwohner unentbehrlich nöthig war. Ungeachtet man sich nun schmeichelte, daß sie dadurch genöthiget werden dürften, geschwind den Rückweg zu suchen, wenn es ihnen etwa gelüsten sollte, den Fuß wirklich ins Land zu setzen: so machte man doch auch zugleich allerhand gute Gegenanstalten zur Vertheidigung. Das Landvolk dieser Provinz wurde bewaffnet, und man rechnete, daß man deren über 100tausend würde zusammen bringen können. Die Stadt Toulon, deren Festungswerke sich in gutem Stande befanden, und die mit allem versehen war,

was

„dem 13ten englischen Rückzuge eine List steckte: so sind wir doch mit unserm Admirale in so fern wohl zufrieden, weil wir in dieser Gegend, so lange er mit seinem Gefolge bey uns bleibt, zwey Regimenter weniger zu ernähren haben. Der Adel und der Landauschuß fangen an, wiederum aus einander zu gehen; und wir erwarten die Truppen aus den Niederlanden alle Stunden, daß sie mit der Post ankommen sollen
„u. s. w.“

Staatshist. VIII Stück.

R r

was zu einer tapfern Gegenwehr gehörte, wurde noch mit neuen Werken versehen. Man gab geschwind einigen Regimentern Befehl, den daselbst stehenden Maillebois aufs eiligste zu verstärken. Der Marschall von Belleisle wurde von seinen Gütern zurück gerufen, und nachdem er einige Unterredungen mit dem Könige und seinem Kriegsminister von Arzenson gehabt, beordert, nach Provence zu gehen, wo er an statt des Marschalls von Maillebois commandiren sollte. Dieser hatte um seine Zurückberufung selbst angehalten, und der König ihm solche auch endlich zugestanden, nicht als ob man mit seinem Verhalten nicht zufrieden wäre, sondern weil er nicht glücklich war. Der Marschall von Belleisle brach auch den 17 des Wintermonats dahin auf; und damit sein Bruder nur bloß unter ihm stünde, und man allen Irrungen unter den Generals vorbeugte: so wurde der Generallieutenant von Senecterre gleichfalls zurück berufen. Die nach der Provence bestimmten Truppen wurden theils zu Lion, theils zu Macon, wo sich der Ritter von Belleisle befand, und sie erwartete, eingeschiffet, und auf der Rhone bis Avignon gebracht.

Damit man nun so wohl zu dieser Vertheidigung als zu neuen Unternehmungen Volk genug auf den Beinen haben möchte; weil doch bey allen guten Erklärungen der beständigen Gesinnung des Königes zum Frieden, solcher noch nicht so nahe zu seyn schien: so wurden den meisten Regimentern Befehle ertheilet, sich noch mit einem Batallione zu verstärken, und selbst verschiedene ganz neue Regimente aufgerichtet. Man ließ alle tüchtige Mannschafft von

von 16 bis 41 Jahren aufschreiben, um daraus so viele nehmen zu können, als nöthig wäre, vier Armeen auf künftiges Jahr, als eine in den Niederlanden, eine an der Mosel, eine am Rhein, und eine in der Provence stellen zu können. Der König ernannte auch drey neue Marschalle von Frankreich, worunter der Graf von Löwendahl einer war.

Es ist leicht zu glauben, daß durch die bisher unterhaltenen schweren Kriege die französischen Cassen ziemlich erschöpft worden. Weil aber zu deren Fortsetzung und diesen neuen Kriegesrüstungen wiederum ansehnliche Summen gehörten: so wurde wegen der Aufbringung großer Rath gehalten. Es kam darinnen in Vorschlag, an statt des zehnten Pfennigs den fünften durch das ganze Königreich zu heben. Der Generalcontroleur der Finanzen aber, Hr. Machault, stellte dabey vor, das Land wäre bereits mit Auflagen genug beschweret. Er rieth dagegen, man sollte 4 Millionen auf die Posten legen und überdieß noch eine jährliche Vermehrung von 800tausend Livres hinzu thun, oder auf die Einkünfte des Staats ein Darlehn aufnehmen, und von jenem die Interessen für die aufgenommenen Summen abtragen. Diese beyden Vorschläge fanden viel Widerspruch; und man versicherte, daß Herr Machault daher um seine Erlassung gebethen, die ihm aber abgeschlagen worden.

Der junge Prätendent war nunmehr auch wieder bey Hofe angelanget, nachdem er am 10 des Weinmonats von seiner Unternehmung in Schottland zu Mortair glücklich ans Land getreten. Er hatte solches der Vorsichtigkeit des Infanterie Obersten von

Nr 2

War.

Warren zu danken. Dieser war nach Schottland abgeschickt, sich wegen der dasigen Umstände zu erkundigen, und den Prinzen nach Frankreich zurück zu bringen, wosern es übel mit ihm stünde, und er keine Truppen mehr bey sich hätte. Als er nun an den westlichen Inseln von Schottland gekommen und ihn daselbst nicht angetroffen: so begab er sich mit seinen beyden Fregatten nach der Loghnonova-Bay, wo er von jedem Schiffe einige Leute ans Land setzte. Die vielen englischen Truppen, welche überall in den Gebürgen waren, machten ihn eben so wenig irre, als die englischen Kriegsschiffe, die dort herum kreuzten. Er blieb vierzehn Tage daselbst, den Prinzen zu erwarten, der so tief im Lande war, daß er erst den 30 des Herbstmonats, mit dem Lord Lochiel und Logheart und andern Häuptern der Clans an der Küste anlangte. Den folgenden Tag giengen sie mit günstigem Winde unter Segel und fuhren mitten durch die englische Flotte, ohne daß sie erkannt wurden. Der König empfing den Prinzen bey seiner Ankunft, unter dem Titel des Prinzen von Wallis, sehr zärtlich, und befahl, daß ihm aus dem königlichen Schatze 800tausend Livres ausgezahlt würden, um sich wieder in Equipage zu setzen. Ausser dem aber erhielt er noch eine jährliche Pension von 600tausend Livres und sein jüngerer Bruder Prinz Heinrich eine von 400tausend Livres. Sie hatten die Wahl, ob sie ihre Residenz zu St. Germain en laye oder zu Bicennes aufschlagen wollten, in welchem letzteren Falle die dasige Besatzung bey ihnen die Paradewache halten sollte. Sonderlich waren die entwichenen schottländischen Herren und Officierer über seine Ankunft erfreuet. Ber-

schle-

schiedene von ihnen waren vorher gar zu oft nach Versailles gekommen und hatten von ihren Verdiensten aus einem solchen Tone gesprochen, dergleichen man daselbst zu hören nicht gewohnt war; daher ihnen denn der Hof gar verbotthen worden. Sonst nahm sich der französische Monarch, der in des Prätendenten Diensten gestandenen Officierer besonders an; und da er den Gefangenen von ihnen durch nichts anders helfen konnte: so ließ er alle Engländer, die sich in Frankreich befanden, gleichfalls gefangen nehmen. Dieses Schicksal wiederfuhr auch dem Grafen von Moreton, der sich bisher nebst seiner ganzen Familie mit Genehmigung des Königes in Paris aufgehalten. Als die Zeit seines Passes zu Ende lief, und er sah, wie alle in Frankreich befindliche Engländer unter dem Vorgeben, weil der König von Großbritannien das Cartel von Frankfurth nicht auf die in seinen Staaten zu Gefangenen gemachten Franzosen erstreckt wissen wollte, angehalten würden: so nahm er seine Zuflucht zu dem Herrn von Hoey und ersuchte ihn, daß er ihm einen neuen Paß verschaffen möchte. Dieser schrieb auch an den Marquis von Argenson deswegen folgendergestalt:

Mein Herr!

Der Mylord Moreton befindet sich in der größten Verlegenheit von der Welt, seitdem er keinen Paß zu seiner Abreise nach England erhalten können. Eure Excellenz werden von selbst urtheilen, daß ich an der Unruhe eines Mannes von solchem Stande und von solcher Redlichkeit vielen Antheil nehme. Ich bitte also sehr, uns davon zu befreien. Es ist wahr, daß die von Euer Excellenz auf mein Ersuchen ehemals obigem Herrn ertheilten Pässe zu Ende gehen: allein sein Vertrauen auf die Gnade und Billigkeit des Königes und das Zeugniß eines guten

R r 3

Ge

Gewissens haben ihm nicht erlaubet, voraus zu sehen, daß die Kranckheit seiner Gemahlinn, welche seine Abreise verzögert, ihm einigen Nachtheil zuziehen würde. Ich erkühne mich daher, das Bitten des Lords Moreton mit meinem zu vereinigen, daß Eure Excellenz geruhen wollen, bey Sr. Majestät den verlangten Paß auszuwirken, u. s. w. Fontainebleau den 23 Oct. 1646.

Er hatte sich auch selbst dieser Sache wegen von Paris nach Hofe begeben, um diesem Briefe durch seine mündliche Empfehlung mehr Nachdruck zu geben. Allein der Marquis von Argenfon antwortete ihm: „Die Entschließungen seines Königes wären unwandelbar. Seine Majestät empfänden das Betragen des englischen Hofes gegen die in französischen Diensten stehenden englischen und schottischen Officiers sehr hoch; und so, wie man mit selbigen künftig weiter verföhre, würde man auch mit denen in Paris gefangen gefessten etlichen dreyßig englischen Herren verfahren.“ Weil der Graf von Moreton also sah, daß diese Fürsprache nichts wirkte: so entschloß er sich, den 24 als an dem letzten Tage der Gültigkeit seines Passes in aller Eile aus Paris mit seiner ganzen Familie abzureissen. Indem er sich aber eben auf den Wagen setzen wollte, wurden sie sämmtlich gefangen genommen und nach der Bastille gebracht; in seiner bisherigen Wohnung aber alles versiegelt. Den 27 wurde er wieder nach seinem Quartiere zurück geföhret, um bey der Entsiegelung seiner Sachen und Papiere gegenwärtig zu seyn, nach deren Durchsuchung man ihn wieder in die Bastille brachte. Damit aber doch des Herrn von Hoen Fürbitte nicht ganz vergebens seyn möchte: so wurde die Gemahlinn des Grafen, nebst ihren Kindern und Bedienten

blehten, wiederum auf freyen Fuß gestellt. Vielleicht würde er auch selbst nicht gefänglich eingezogen seyn, wenn man nicht in Erfahrung gebracht, daß er längst den Küsten von Frankreich viel gereiset sey. Denn dadurch war er in den Verdacht gerathen, als hätte er dem Hofe zu London einige Nachricht gegeben, wo am besten eine Landung vorzunehmen wäre.

Sonst hatte Se. allerchristliche Maj. nun auch die Vermählung des Dauphins mit der königl. polnischen Prinzessin, Maria Josepha, bekannt gemacht; und der Herzog von Richelieu, welcher auch die erste Gemahlin des Dauphins abgehohlet, schickte sich nebst dem Herzoge d'Aginois an, nach Dresden zu gehen, die feyerliche Anwerbung daselbst zu thun und Ihre königl. Hoheit nach Frankreich zu führen.

Weil man inzwischen wegen der herannahenden rauhen Witterung den französischen Völkern in den Niederlanden einige Ruhe gönnen wollte: so hatte man sie in die Winterquartiere gehen lassen; und ihr Generalissimus, der Graf von Sachsen, kam den 13 des Wintermonats zu Paris an. Den Tag darauf begab er sich zum Könige nach Fontainebleau, wo er mit vieler Hochachtung und auf das gnädigste empfangen wurde. Seine Majestät legten ihm den Titel, Altelle serenissime (hochfürstliche Durchlauchten) bey, und hatten ihm ein Jahrgeld von hunderttausend Livres angewiesen. Es waren ihm auch von denselben sechs Canonen nebst ihren Lavetten geschenkt, die mit 50 Pferden nach Chambord geführt wurden, welche hernach zu der Arbeit an den Casernen gebraucht werden sollten. Diese ließ der Marschall von Sachsen daselbst für ein Regiment Uhlanen

anlegen, welches ihm dahin folgen und zur Leibwache dienen sollte. Als er bey seiner Unterredung mit dem Könige demselben für die ausnehmenden Proben seiner Zufriedenheit und Wohlgevoogenheit dankte: so antwortete ihm derselbe: „Was ich gethan habe, das „ist noch nicht genug, Herr Marschall; ich wende „Ihnen noch etwas mehrers zu, und das ist meine „Freundschaft.„. Bey seinem erstern Besuche der parisischen Oper nach seiner Zurückkunft überreichte man ihm zwar nicht wieder, wie vordem, einen Lorberkranz: allein man erwies ihm doch eine besondere Höflichkeit. Das Singspiel war bereits angegangen, da er hineinkam. Es ward aber so gleich unterbrochen und der Schauplatz und das Orchester verändert. Eine Sängerin trat hervor, welche das Amt der ehemaligen gallischen Barden über sich genommen hatte und ein Heldenlied auf diesen berühmten Sieger absang.

So wie nun hier Seine allerchristlichste Majestät die ihnen treugeleisteten Dienste gnädigst erkannten: so ließen sie solche auch an den Nachgelassenen des in dem Treffen bey Lüttich gebliebenen Marquis von Fenelon nicht unbelohnet. Seine Witwe erhielt nämlich ein jährliches Gnadengeld von 4000 Livres, der älteste Sohn desselben eins von 3000 und der jüngere eins von 1000. Man bedaurete diesen Herrn sehr, dessen ganze Bemühung dahin gegangen, seinen Eifer für die Ehre und den Ruhm des Königes zu zeigen. Er war Generallieutenant, Ritter der königl. Orden, Staatsrath und Gouverneur von Duesnon. Im Jahre 1724 wurde er an statt des Grafen Morville, als Gesandter nach dem Haag geschickt, und hatte diese

diese Stelle noch nicht abgelegt; sondern sich nur bey der Republik beurlaubet. Er war auch vorher schon gevollmächtigter Gesandte auf dem Congress zu Solifons gewesen und hatte sein Leben nur auf 60 Jahre gebracht.

Von Dänemark.

Die Leiche des den 6 Aug. erblichenen Königes Christian des VI, * wurde den 17 des Herbstmonats, unter der Bedeckung der königl. Leibgarde zu Pferde, und in Begleitung des Herrn Oberhofmarschalls von Reizenstein und des Herrn Hofmeisters von Plessen und 12 Kammerjunker von Hirschholm nach Copenhagen gebracht und in dasiger Schloßkirche auf dem überaus festbaren Trauergerüste zur Schau gestellt. Es war solches durchaus von schwarzem Sammet, auf dessen Vorhängen über 1800 vergoldete Kronen und auf den weiß atlassenen Futter viel Hermelin gesetzt waren. Der Fuß desselben bestand aus 5 Stufen, darauf vier Säulen, welche den Himmel mit der darüber stehenden Krone trugen. Um demselben stunden vier Pyramiden und vorne her noch zwo andere. Die Leiche selbst war in Drapd'Argent nach römischer Art und mit goldenen Points d'Espagne bekleidet. An dem Haupte des mit schwarzen Sammet überzogenen und reich mit Golde besetzten Sarges stand Mars und gegen über die Juna, und auf den vier Ecken vier andere Bildsäulen,

R r 5

wel-

* Siehe Staatshist. V. St. g. d. 382 S.

welche weinende Personen vorstelleten, mit Silber überzogen. Auf der rechten Seite des Sarges las man folgende Inschrift:

ACCURRITE. POPVLI
 ET. QVICQVID. GENTIVM. GEMINA
 SEPTENTRIONIS. HABENT. REGNA
 AD. SVPREMV. OFFICIVM
 PERSOLVENDVM
 PATRI. ET. RECTORI. VESTRO
 DIV. CHRISTIANO. VI
 PRINCIPI. SANCTO. AVGVSTO
 CLEMENTI. PACIFICO
 ORBIS. CHRISTIANI. DELICIO

Auf der linken Seite fand man diese Worte.

FEPELLIT. SPEM. NATVRA
 NOBIS. REGNATORVM. ILLVD. DECVS. ERIPVIT
 NON. FEPELLIT. VIRTVS
 QVAE. RARO. ET. IMMORTALI. EXEMPLO
 DEO. ET. POPVLO. DEDITISSIMA
 QVOD. REGNANTI. TEMPORE. DEFVIT
 MERITORVM. MAGNITVDINE
 ET. NVMERO. COMPENSAVIT
 VIXIT. AN. XLV. MENS. VIII. DIE S. VI
 REGNAVIT. ANN. XV. MENS. XI
 DIES. XXV

Den 1 des Weinmonats wurden die Reichskleynodien zum erstenmale dabey ausgesetzt und drey Tage lang allem und jedem so wohl Vor- als Nachmittags zwey Stunden zur Schau gelassen, auch jedesmal in gehöriger Proceßion zu Sr. könygl. Maj. Audienzgemache und zwar folgendermaßen getragen. Der Herzog von Augustusburg trug die könygliche Krone; der Herzog von Plön den Zepter, der Herzog von Glücksburg den Reichsapfel, der Herzog von Würtemberg-Nels das Schwerdt, der älteste Graf von Laurwigen den Elephantenorden und der alte Herr geheime Rath von Ahlesfeld den Dannebrogsorden. Auf jeder Seite dieser Herren gieng ein Erabant, vor und hinter ihnen aber Cavallere. Den 4 dieses Monats brachte man die könygl. Leiche endlich in der prächtigsten Proceßion, der gedruckten Verordnung gemäß, nach dem könygl. Begräbnisse in Rothschild. Nach geendigter Proceßion erhoben sich Selne istregierende Maj. aus dem Trauermagen in einen andern und begaben sich im Voraus nach Rothschild, wo sie in der Nacht um 2 Uhr anlangten. Sie ruheten einige Stunden aus und verfügten sich darauf in die dasige Domkirche, um die höchste Leiche, welche gegen Mittag um halb 11 Uhr ankam, in Empfang zu nehmen und nach der Ruhestatt zu begleiten. In der Kirche war die Proceßion folgende: Erstlich giengen alle hohe Herren paarweise; darauf folgte der Herr Oberhofmarschall von Reizenstein mit seinem Marschallstabe. Die hohe Leiche wurde von 8 Obersten unter einem Himmel, den 2 Cammerherren trugen, nach dem Gewölbe gebracht; dann folgte der Herr Oberhofmarschall von Molk gleichfalls mit dem

Mar

Marschallsstabe, darauf Se. Maj. der König, dessen Schleppe von dem Herrn Oberkammerherrn von Plessen getragen wurde; hinter welchem die anwesenden fürstlichen Personen schlossen. Nach geendigter Beysetzung erhoben sich Se. Maj. wiederum nach dem köntgl. Pallaste, imgleichen alle fürstl. und übrige hohe anwesende Herren, welche theils an der köntgl. Marschalls, Cavallers und andern Tafeln herrlich bewirtheet wurden.

Der höchstselige König hatte noch, kurz vor seinem Absterben, eine Escadre von vier Kriegsschiffen austrüsten lassen, welche unter dem Befehle des Grafen Danneftold = Samsøe nach dem mittelländischen Meere abgeschickt wurde, um zur Sicherheit der dänischen Schifffahrt und Handlung einen Friedens- und Freundschaftstractat mit der Republik Algier aufzurichten. Den 1 Aug. langten diese Kriegsschiffe zu Algier an, und legten sich bey der Einfahrt in dasige Bay vor Anker. So bald der Dey Nachricht davon erhielt, sandte er ein Fahrzeug dahin, und ließ fragen, von was für einer Nation sie wären, und was sie verlangten. Man gab ihm zur Antwort, es wären vier köntgl. dänische Kriegsschiffe, eins von 60 Canonen, zwey von 50 und eins von 40; sie würden von dem Grafen von Danneftold commandirer, welchem Se. köntgl. Majest. von Dänemark aufgetragen, mit der Republik Algier wegen eines Friedens- und Freundschaftstractats zu handeln. Auf diese Nachricht ließ der Dey melden, es könnte ein Officier ans Land steigen, der sich darüber weiter erklärte. Den folgenden Tag sandte der Graf von Danne-

Danneskiold auch einen ab, welcher bey dem Bey zur Audienz geführt wurde. Er eröffnet demselben das Verlangen des Königes von Dänemark, mit der Regierung von Algier im Frieden zu leben, um dadurch die Sicherheit des Handels und der Schifffahrt seiner Unterthanen zu befördern. Der Bey antwortete darauf: er wolle den Divan zusammen berufen, und darinnen untersuchen lassen, ob der Antrag des Königes von Dänemark mit dem Nutzen der Republik bestehen könne, welcher sich bekanntermaßen auf die Prisen gründet, welche die algierischen Capter von den Schiffen der christlichen Mächten erhalten. Nachdem nun der Divan die Sache überleget, so gieng das Gutachten desselben dahin: Die Dänen hätten allzuwenig Schiffe in See, als daß die Republik großen Vortheil davon ziehen könnte; man erinnere sich nicht, daß in langer Zeit ihnen mehr als zwey oder drey Schiffe jährlich abgenommen worden; es würde also nützlicher seyn, wenn man mit ihnen Friede machte; nur müßte man dahin sehen, daß es unter guten Bedingungen und auf so eine Art geschähe, daß der Staat wegen des wenigen Vortheils vergnügt würde, welchen seine Armateurs von den dänischen Schiffen erlangen könnten. Als hierauf diese Entschliesung des Divans dem Grafen von Danneskiold eröffnet worden, so war man am 3 und 4 beschäftigt, diese Friedenshandlung einzurichten; und am 5 wurde der Vertrag zwischen dem Könige von Dänemark und der Regierung zu Algier unterzeichnet. Der vornehmste Inhalt desselben gieng dahin: „Es sollten die Schiffe mit dänischen oder norwegischen Flaggen allenthalben, wo
„die

„die Armateurs der Republik kreuzten, ihre Fahrt
 „frey und sicher verrichten können; jedoch unter der
 „Bedingung, daß sie keiner andern Nation gestatte-
 „ten, sich solcher Flaggen zu bedienen: über dieses
 „sollten die Schiffe der Unterthanen Sr. Königl. Maj.
 „von Dänemark mit gehörigen Pässen von der Re-
 „gierung zu Algier versehen werden, eben auf die
 „Art, wie solches von andern mit dieser Republik in
 „Friede lebenden Nationen beobachtet würde.“ Die
 von dem Könige von Dänemark verlangten Bedin-
 gungen aber waren, daß er, kraft dieses Friedens
 und zur Bezeugung seiner Zufriedenheit, darüber von
 nun an der Republik tausend Zentner Pulver, 20
 tausend Kugeln, 6tausend Bomben, vierzig 12 bis
 24 pfündige Canonen, sechs Mörser, sechzig Schiff-
 und Ankerthau, funfzig Mastbäume, vierzig Anker,
 eine gewisse Anzahl kleinen Gewehrs von allerhand
 Art, wie auch andere Munition und Geräthschaft
 zum Gebrauche und Dienste des Geschüßes, liefern
 solle. Alles dieses aber solle nur als ein Geschenk
 angesehen und alle Jahre die Hälfte von den ange-
 zeigten Sachen entrichtet werden. Am 6 wurde
 dem Volke die Schließung dieses Vertrags durch
 Lösung alles Geschüßes von dem Castelle angekündi-
 get, welches die dänischen Kriegsschiffe durch ganze
 Salven beantworteten. Folgende Tage stieg der
 Herr Graf von Dannefskiold in Begleitung seiner
 vornehmsten Officier ans Land. Nachdem er mit
 seinem Gefolge bey dem Dey zur Audienz gewesen:
 so zeigte man ihm das Merkwürdigste zu Algier;
 worauf er sich wieder an Bord begab und unter Se-
 gel gieng. Der Dey ließ darauf die französischen
 und

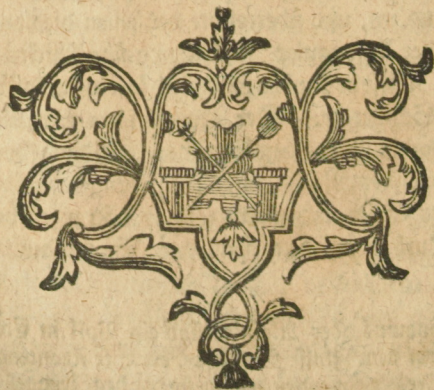
und englischen Consuls, wie auch den Hrn. Paravlcint, Consuln der Generalstaaten, zu sich fordern und that ihnen von dem mit dem Könige von Dänemark geschlossenen Frieden Eröffnung, mit dem Befügen, daß, was dießfalls beliebt worden, der alten Freundschaft mit andern Nationen, vornehmlich mit den Holländern keinen Eintrag thun sollte. Der Herr Graf von Danneßkiold aber bestellte noch vor seiner Abreise den ehemaligen holländischen Consul, Herrn Hanneken, zum königl. dänischen Consul zu Algier. Er selbst kam den 28 des Weinmonats glücklich zurück, und legte so gleich von allem, was vorgegangen, mündlichen Bericht bey Sr. Majestät ab, welche den geschlossenen Vertrag auch genehm hielten; und da der Herr Graf um seine Erlassung ansuchte, denselben mit dem Character als Schout by Nacht in Gnaden erließ.

Eben an dem Tage hatte auch der westindische Schiffshauptmann, Herr Hagesen Hee, bey Sr. Majestät Audienz, und überreichte denselben die von dem Könige der Algonquier * in America überschickten Geschenke. Diese bestunden sonderlich in einem kostbaren langen Schwerde. Der Hauptmann erschien dabey in der zu Algon gewöhnlichen Kleidung der dasigen geheimen Rätthe mit einem langen Schwerdte an der Seite und einem reich mit Kreuzen behangenen Turban auf dem Haupte. Er war auch selbst durch

* Algonquins oder Alginier sind ein Volk in Canada, zwischen dem Flusse Outaonae, der See Frontenac und der See der Huronen, wohin sie vor den Troquesen ebenfalls geflüchtet sind. Hist. de l'Amer. septentr. T. I. pag. 288.

durch einen gewissen Zufall zu einem alginischen geheimen Rathe ernannt worden. Denn als er sich in Westindien bey dem Könige zu Algin meldete, so wurde eben geheimer Rath gehalten. Man zog ihn mit dazu, und sein gegebenes Gutachten gefiel allen sehr wohl. Der König beehrte ihn daher nicht nur mit kostbaren Geschenken, sondern erthellte ihm auch den Sonnenritterorden, und nahm ihn unter seine geheimen Rätbe; da er denn bey seiner Abreise auch die Geschenke an Se. köntgl. Maj. in Dänemark zur Bezeugung der Hochachtung Sr. alginischen Maj. erhielt.

Außer einigen Veränderungen unter den Kriegs- Hof- und Staatsbedienten, ist sonst noch nichts veränderliches an dem dänischen Hofe vorgegangen, und das Reich befindet sich noch in eben der Ruhe und Glückseligkeit unter Friedrich dem V, die es unter Christian dem VI genossen hat.



15



12

LBMV Schwerin 33



33\$00176859X



Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1847197744/phys_0087



